Erscheint wöchentlich 3 mal | Fernsprecher Amt Breslau Ohle 7645 | Sechsundzwanzigster Jahrgang

Brockauer Zeitung

Zeitung für den Landkreis Breslau

Publikations-Organ für die Gemeinden Brockau, Groß- und Klein-Tschansch, Kattern, Tschechnitz, Klettendorf, Krietern, Carlowitz, Rosenthal und Schottwitz

Druck und Verlag von Ernst Dodeck, Brockau, Expedition Bahnhofstr. 12 — Postscheckkonto Breslau 10795 — Inserate finden die beste und weiteste Verbreitung

Bezugspreis vom 29. 5. — 4. 6. 30 Pfg. Monatlich 1,25 M., bei der Post 1,30 M.
Die sieben Mal gespaltene Millimeterzeile kostet 10 Pf., für Heilmittel 12 Pf., die Reklamezeile 2.— M.
Abonnements werden nur angenommen, wenn der Besteller sich verpflichtet, den vollen Monat zu beziehen.
Bezugsänderungen werden nur bis zum 28. jeden Monats in unserer Expedition angenommen.

Verantwortlich für die Redaktion: Ernst Dodeck, Brockau, Bahnhofstraße 12
Sprechstunde täglich von 9 bis 10 Uhr, außer Sonn- und Feiertags. Bei Streiks oder Betriebsstörung kann der Bezieher Ersatzansprüche nicht erheben. Bei gerichtlicher Mitwirkung, bei Akkord oder bei Konkurs fällt jede Rabattbewilligung. Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

Nr. 66 | Brockau, Freitag, den 4. Juni | 1926

Kleine Zeitung für eilige Leser.

* Die in der letzten Zeit viel besprochenen Sèvresvasen sind auf Veranlassung des Generalverwalters des preußischen Königshauses bis zur Erledigung der Angelegenheit von Schloß Öls an Berlin zurückgegeben worden.

* Im Prozeß gegen Frhrn. von Lützow beantragte der Staatsanwalt eine Gesamtstrafe von zwei Jahren Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust.

* Die schwedische Regierung ist wegen eines Konfliktes mit dem Parlament in der Frage der Arbeitslosenunterstützung zurückgetreten.

Briand trumpft auf.

Briand verfährt nicht gerade sänftiglich mit seiner Kammer; sie bockt und will ihn nicht tragen, aber er gebraucht Peitsche und Sporen. Er verlangt einfach die Zustimmung der Kammer zu seinem Verbot, daß dort jetzt über Frankstabilisierung, Währungsreform, Finanzpolitik überhaupt geredet wird. Noch mehr, er lehnt es ab, sich eine Zusage über den Termin erpressen zu lassen, wann er oder die Kammer darüber reden soll. Der Kammer lagen hierüber ein paar Interpellationen vor und ein Mehrheitsbeschluß hatte die sofortige Festsetzung des Termins gefordert, zu dem diese Interpellationen beantwortet werden sollen — aber Briand erklärte einfach, er habe das ganze Gerede satt. Eine öffentliche Debatte werde die ernste Situation nur noch mehr gefährden; jetzt hätten die Sachverständigenkommissionen erst einmal das Wort.

Und dann wird er ganz massiv: „Eine der Hauptgründe für die Verschärfung der Situation ist die Unstabilität der Regierung und die Untergrabung ihrer Autorität, die im In- und Auslande die Beunruhigung vermehren muß." Er könne nicht arbeiten, wenn das Schicksal des Ministeriums ständig an einem seidenen Faden hängt. Offen droht er mit Rücktritt, falls die Mehrheit der Kammer seine Politik nicht unbedingt mitmache. Das ist freilich leicht ausgesprochen; denn man weiß in Frankreich wirklich nicht, was nun durch den Sturz des Kabinetts erreicht sein würde, was dann geschehen sollte. Diese Erbschaft anzutreten, hat wohl niemand recht Lust, mag er auch noch so lüstern nach einem Ministersessel schielen. Und mit einem verlegenen Schweigen hört sich die Kammer diese Philippika an. Briand verlangt eine runde klare, ihm unbedingt folgende Mehrheit, die zu beschließen hat, fürs erste den Mund zu halten. „Im gegenwärtigen Augenblick ist nichts schädlicher als unnützes Reden." Schwer würgt die Kammer an diesem Brocken. Aber Briand stopft nach: „Es kann nicht so weitergehen, daß sich die Regierung jeden Tag eine neue Mehrheit sucht. Nein! Genug! Genug!"

Da schluckt man den großen Bissen aus Angst vor neuer Verwirrung, und die Rechte, die gemäßigten Gruppen der Mitte und ein kleiner Teil der sogenannten Radikalen stimmen dafür, daß die Interpellationsbeantwortung vertagt wird. Aber eine wirklich durchschlagende Mehrheit hat Briand doch nicht erhalten: 313 Stimmen sind für ihn, 147 Stimmen gegen ihn — Kommunisten und Sozialisten, sowie ein Teil der Radikalen —, aber 106 enthalten sich der Stimme, weil sie nicht die Verantwortung tragen wollen für einen Sturz des Kabinetts, obwohl sie Briands Gegner sind. Er siegte also nur mit 60 Stimmen Mehrheit.

Er wird trotzdem bleiben, weil innerpolitisch-parlamentarischen Experimenten außenpolitische Schwierigkeiten entgegenstehen und die Kammer das Theater nicht zu wiederholen wagte, das sie anläßlich der Genfer Konferenz aufführte, damals, als Briand gleich zu Beginn der Konferenz gestürzt wurde und binnen 48 Stunden wieder aufstand. Die Marokkoaffäre muß endgültig zu Ende gebracht, vor allem die Abrüstungskonferenz durchgeführt werden, wo neue Schwierigkeiten auftauchen. Jetzt zankt man sich herum, ob die Reservisten mit in die Heeresstärke eingerechnet werden sollen oder nicht. Die Entente ist dagegen, Deutschland dafür; dies letztere wäre nicht von Bedeutung, wenn sich nicht Amerika gegen das französische Verlangen wenden würde. Amerika, das überhaupt schon stark verschnupft ist über die Treibereien, Ausflüchte, Weigerungen Frankreichs. Und auf Amerika muß man — nicht zuletzt im Währungsinteresse — stärkste Rücksicht nehmen, sonst fängt man drüben in unangenehmster Weise an, auf die französische Schuldenlast hinzuweisen.

Langsam verschiebt sich das parlamentarische Schwergewicht in der Deputiertenkammer nach rechts; schon seine Marokkopolitik hat Briand nur mit Hilfe der Rechten machen können. Die Abstimmung hat eine Illustration für diese Kräfteumgruppierung gegeben.

Das deutsche Arbeitszeitgesetz.

Erklärungen auf der Genfer Arbeitskonferenz

Auf der Internationalen Arbeitskonferenz in Genf sprach der deutsche Regierungsvertreter Ministerialrat Feig über die Frage der Ratifizierung des Washingtoner Abkommens über den Achtstundentag. Er legte dar, daß die Ergebnisse der Londoner Konferenz der Arbeitsminister einen wesentlichen Fortschritt auf dem Wege zur Ratifizierung dieses Abkommens bildeten.

Das deutsche Reichsarbeitsministerium habe schon vor der Londoner Konferenz einen Gesetzentwurf über die Regelung der Arbeitszeit vorbereitet. Dieser Entwurf sei dann auf Grund der Ergebnisse der Londoner Konferenz umgearbeitet worden, und es sei bestimmt zu hoffen, daß er noch im Laufe dieses Sommers dem Kabinett und den gesetzgebenden Körperschaften vorgelegt werde. Deutschland vertrete den grundsätzlichen Standpunkt, kein Abkommen zu ratifizieren, bevor es nicht seine Gesetzgebung in volle Übereinstimmung mit dem Inhalt des Abkommens gebracht habe.

Der neue deutsche Arbeitszeitgesetzentwurf werde die Ratifizierung des Abkommens ermöglichen. Der Vollzug werde von der gleichzeitigen Ratifizierung des Abkommens durch die anderen Hauptindustriestaaten abhängig sein.

Die Abfindung der Fürsten

Der Eigentumsstreit zwischen Preußen und Krone.

Neue Lärmszenen im Preußischen Landtag.

Im Preußischen Landtag kam es bei der zweiten Beratung des Haushalts des Finanzministeriums wiederum zu großen Lärmszenen. Wie nicht anders zu erwarten, wurde bei dieser Gelegenheit die Auseinandersetzung mit den ehemals regierenden Fürstenhäusern eingehend besprochen, eine Frage, die die politischen Gemüter wieder in große Wallung brachte.

*

Sitzungsbericht.

(175. Sitzung.)

Im Preußischen Landtag kamen die letzten polizeilichen Haussuchungen bei führenden rechtsstehenden Politikern erneut zur Sprache. Ministerialdirektor Dr. Abegg gab als Vertreter des preußischen Innenministeriums nochmals einen Überblick über die Vorgänge, die zu den Haussuchungen geführt haben und betonte dabei, daß das preußische Ministerium des Innern schon seit langem Nachrichten über hochverräterische Umtriebe von rechtsradikalen Kreisen gehabt habe. Daß zu der polizeilichen Aktion Anlaß gewesen sei, beweise die Tatsache, daß gegen drei Persönlichkeiten die gerichtliche Voruntersuchung vom Reichsgericht eröffnet worden sei. Die preußische Polizei werde unbeirrt ihre Pflicht tun.

Ministerialdirektor Abegg konnte seine Rede nur unter den größten Schwierigkeiten durchführen, da sie fast bei jedem Satze von stürmischen Widerspruchsrufen aus der Rechten gestört wurde, Rufe, die wieder Gegenrufe von der Linken hervorriefen, so daß der Vizepräsident Dr. Porsch zu wiederholten Malen sehr energisch das Haus zur Ruhe ermahnen und die Abgeordneten, die sich in einem dichten Haufen in den Vordergrund des Saales geschart hatten, auffordern mußte, ihre Plätze einzunehmen. Als der Redner erklärte, daß rechtsstehende Kreise aus Gewissensnot die Regierung auf die Gefahr hingewiesen hätten, die durch die Putschbestrebungen entstehen könnte, verlangten die Rufer der Rechten unausgesetzt, daß er Namen nenne. Dies wurde von dem Redner jedoch verweigert. Als Ministerialdirektor Abegg zum Schluß erklärt: die Gefahr ist beseitigt, dröhnt ihm anhaltendes Gelächter von den Bänken der Deutschnationalen und Völkischen entgegen, in dem seine weiteren Ausführungen verloren gingen.

Abg. **Metzenthin** (D. Vp.) meint, man habe in keiner Weise aus dem, was Ministerialdirektor Abegg vorgebracht hat, ein Bild davon gewinnen können, was angeblich dem Staat drohte. (Großer Lärm links.) Es sei ein schweres Verbrechen vom Staat, wenn er die Polizei in eine Situation hineinbringe, in der sie sich bis auf die Knochen blamieren muß. Es kann ja gar kein Zweifel bestehen, daß die Polizei zum Schutze des Staates, wo es nötig ist, eingreifen muß. Aber wir verlangen von den Leuten, die die Polizei leiten, eine ruhige Einstellung. Tatsächlich ist auf ganz fade Verdachtsmomente und dunkle Hirngespinste hin eine ungeheure Erregung von der Regierung in das Volk hineingetragen worden. Der Ministerialdirektor Abegg habe ein ganz falsches Bild über die Polizeiaktionen entworfen.

(176. Sitzung.) tt. **Berlin**, 2. Juni.

Abg. **von Rohr** (Dtn.) greift den Finanzminister wegen seiner Haltung in der Auseinandersetzungsfrage mit den Fürsten an und wirft ihm vor, daß er seine besondere Kenntnis, die ihm von Amts wegen zugeflossen sei, lediglich gegen die Fürsten verwende. Das heiße wahrlich nicht, der Republik und der Verfassung einen Inhalt zu geben. Die Politik eines Staates, die auf Raub angewiesen sei, müsse seine Partei immer ablehnen.

Finanzminister Dr. Höpker-Aschoff

erwidert, daß der Streit über das Eigentum zwischen Staat und Krone über 100 Jahre alt sei. Der König habe hier früher wiederholt eingegriffen zugunsten der Krone. Der Streit wäre nicht entstanden, wenn man sich immer strikt an das Allgemeine Landrecht gehalten hätte, das davon ausging, daß der König nur gewisse Eingriffsrechte habe, damit er seine Pflichten erfüllen könne. (Anhaltende Zwischenrufe bei den Deutschnationalen.)

Der Minister, dessen Ausführungen in dem großen Lärm der Rechten und entsprechend lauten Gegenkundgebungen der Linken auf den Tribünen größtenteils unverständlich bleiben, erklärte, daß der Standpunkt der preußischen Staatsregierung genau der gleiche wäre wie der Friedrichs des Großen und auf dem Allgemeinen Landrecht basiere.

Danach war das gesamte unbewegliche Vermögen Eigentum des Staates, und dem König stand nur zur Ausübung seiner Repräsentations- und sonstigen Regierungsverpflichtungen das Nutzungsrecht gewisser Teile dieses Vermögens zu. (Die Deutschnationalen rufen im Chor: Das ist doch keine Enteignung!) Der Minister erklärt, auch er persönlich sei, wie er in verschiedenen Reden im Lande dargetan,

nicht für den Volksentscheid.

(Lebh. Hört! Hört! links und Rufe bei den Kommunisten: Höpker-Aschoff, der Monarchist!) Er hätte sich bemüht, den Volksentscheid durch eine reichsgesetzliche Regelung zu verhindern. Leider habe das Reich eine solche Regelung, die es verpflichtet war, zu treffen, bisher nicht durchgeführt. Wenn er, der Minister, von dem abgeschlossenen Vergleich jetzt zurückgetreten sei, so sei dafür die veränderte gesetzliche Lage maßgebend. Die preußische Staatsregierung hat nur deshalb den Vergleich abgeschlossen, der ihrem Rechtsstandpunkt im übrigen keineswegs Rechnung trug. Wenn sich nun durch Eingriff des Reichsgesetzgebers die Möglichkeit ergab, diesem Rechtsstandpunkt Geltung zu verschaffen, so hätte ich, betont der Minister, meine Pflicht als preußischer Staatsminister verletzt, wenn ich von dieser Möglichkeit nicht Gebrauch gemacht haben würde. (Lebhafte Zustimmung links und in der Mitte. Lärm rechts und Rufe: Diebstahl!) Früher entschied der König durch

Kabinettsorders,

die dann für die Richter verbindlich waren, zugunsten der Krone. Heute entscheidet das Volk durch sein Votum, wie es in der Verfassung vorgesehen ist. Wie diese Entscheidung auch ausfallen möge, man kann sie nicht Raub nennen. (Lebhafter Beifall bei den Regierungsparteien, Zischen und Lärm rechts.)

Abg. Dr. **Waentig** (Soz.): Die Frage der Fürstenabfindung sei nicht nur eine reine Rechtsfrage, sondern wesentlich eine politische Frage. Der Redner fragt den Minister, ob und aus welchen Summen einer Reihe früherer reichsfreier Fürsten hohe Jahresrenten gezahlt würden.

Abg. Dr. **von Richter** (D. Vp.): Was die Staatsregierung getan habe, sei mit der Loyalität gegenüber einem Vertragsgegner und den wohlverstandenen Staatsinteressen nicht vereinbar. Pflicht des Finanzministers wäre es gewesen, etwas ruhiger und weniger vom parteidemokratischen Standpunkt aus Stellung zu nehmen. Gerade ein Finanzminister müsse bestrebt sein, über den Parteien zu stehen. Die Regierung sollte den Mut finden,

der Verhetzung und den entstellenden Gerüchten entgegenzutreten,

als ob das Königshaus bei der großen Not besondere Vorteile genießen solle.

Abg. **Kasper** (Komm.) erklärte, für die Not des Volkes habe der Finanzminister nichts übrig; für das „Fürstengesindel", für die Polizei und für die „Hurenjustiz" sei aber immer Geld da. (Der Redner wird zur Ordnung gerufen.)

Abg. **Falk** (Dem.) bezeichnete die Ausführungen des deutschnationalen Redners als höchste Demagogie. Dem Finanzminister schulde man Dank für seine schwere Arbeit. (Beifall in der Mitte.) Der Vergleich mit den Hohenzollern sei abgeschlossen worden vorbehaltlich der Zustimmung des Landtages. Niemand glaube aber wohl, daß sich im Landtag eine Mehrheit für den Vergleich gefunden hätte.

Abg. **Müller-Franken** (Wirtsch. Vgg.) bezeichnet es als etwas Ungeheures, wenn in den Zeiten der allgemeinen Not und des Zusammenbruches die bedauerlichen Opfer der allgemeinen Verarmung aufgerufen werden sollen zur Entscheidung über die Frage, ob jemand Besitz haben soll oder nicht. (Lärm und Zurufe links.) Seine Partei vertrete den Standpunkt: keinen Pfennig mehr, aber auch keinen Pfennig weniger für die Fürsten, als ihnen zusteht. f

Die Sevres-Vasen.

Finanzminister Dr. Höpker-Aschoff äußerte sich zunächst über die Angelegenheit der Sevres-Vasen der Kronprinzessin und stellte fest, daß die Vasen jetzt zurückgegeben seien. Ergänzend erklärt der Minister, daß diese Vasen bei den Auseinandersetzungsverhandlungen im Eigentum der Krone belassen werden sollten, daß aber der Direktor des Kunstgewerbemuseums gebeten hatte, der Kronprinzessin für die Vasen ein Rembrandt-Bild anzubieten. Darüber habe ein Schriftwechsel mit der Vertretung des Fürstenhauses stattgefunden. Die Kronprinzessin habe dann gebeten, die Vasen einmal besichtigen zu dürfen und die wertvollen Stücke aus diesem Grunde zugeschickt erhalten. Darauf hat die Kronprinzessin die Vasen zurückbehalten und erklärt, daß sie den Tausch nicht machen wolle. Ohne Zustimmung der Krongutsverwaltung des preußischen Finanzministeriums durften jedoch auch dann die Vasen nicht einbehalten werden, was den Vertretern der Krone mitgeteilt wurde. Der Finanzminister kommt nochmals auf die Frage der Fürstenabfindung zu sprechen und polemisiert gegen die Ausführungen des Abg. v. Richter (D. Vp.): Zu den Angriffen wegen seiner

Teilnahme an Reichsbannerversammlungen

erklärt der Minister, er sähe im Reichsbanner nicht eine Parteiorganisation, sondern eine Organisation, in der die Liebe zur Deutschen Republik gepflegt werden soll. (Lachen und Widerspruch rechts.) Auf die Dauer könne die Deutsche Republik nicht bestehen, wenn die große Masse der deutschen Staatsbürger nicht mit Liebe zu ihr halte.

Abg. Meyer-Berlin (Soz.) betont, daß die Anhänger der entschädigungslosen Fürstenenteignung auch in rechtsgerichteten Kreisen säßen. Es handle sich letzten Endes nur darum, den Fürsten wieder abzunehmen, was sie dem Volke auf Grund ihrer persönlichen Machtstellung widerrechtlich genommen haben.

Abg. Murach (Dtn.) setzt sich für Aufrückungsstellen der unteren Beamten ein.

Nachdem noch Abg. Kasper (Komm.) verlangt hatte, daß die preußische Regierung endlich für eine völlige Gleichstellung der preußischen Beamten mit den Reichsbeamten sorgen möge, vertagte das Haus die Weiterberatung auf Freitag.

Ein neuer Untersuchungsausschuß?

Die Fraktionen der Deutschnationalen und der Deutschen Volkspartei des Preußischen Landtages beabsichtigen, die Einsetzung eines Untersuchungsausschusses zu beantragen, falls ihnen nicht im Hauptausschuß des Landtages genügende Aufklärung über die letzte Polizeiaktion und die Namen der Hintermänner der Polizei bekanntgegeben werden. Dieser Ausschuß soll sich dann mit den Maßnahmen der preußischen Regierung, der Pressestelle und der letzten Rede des Ministerialdirektors Abegg beschäftigen.

Polens neues Oberhaupt.

Strenge Militärzensur in Warschau.

Nachdem Marschall Pilsudski die Annahme des Staatspräsidentenamtes endgültig abgelehnt hatte, trat die polnische Nationalversammlung in Warschau am Dienstag abermals zur Wahl des Statspräsidenten zusammen. Die Wahl endete im zweiten Wahlgang mit dem Siege des von Pilsudski vorgeschlagenen Kandidaten, Professors Moscicki, der 281 Stimmen auf sich vereinigte, während der Kandidat der Rechtsparteien, Graf Bninski, 200 Stimmen erhielt. Eine Stimme entfiel im zweiten Wahlgang auf den Kandidaten der Sozialdemokraten, Marek; außerdem wurden 63 weiße Zettel abgegeben.

Ignaz Moscicki wurde am 1. Dezember 1867 in Mierzanow bei Plock in Kongreß-Polen geboren. Er absolvierte die Mittelschule in Warschau und besuchte dann das von deutschen Lehrkräften geleitete Polytechnikum in Riga. Nach einem fünfjährigen Aufenthalt in London siedelte er nach Freiburg in der Schweiz über, wo er längere Zeit als Assistent an der dortigen Hochschule tätig war. Im Jahre 1912 übernahm er den Lehrstuhl für Elektro-Chemie an der Technischen Hochschule in Lemberg. Nach der Angliederung Ost-Oberschlesiens an Polen wurde er zum Leiter der Chorzower Stickstoffwerke ernannt. Moscicki war früher Sozialist und ist seit 15 Jahren parteilos und parteipolitisch uninteressiert. Er steht persönlich in nahen Beziehungen zu dem jetzigen Ministerpräsidenten Bartel, dem Marschall Rataj und erfreut sich auch der Schätzung Pilsudskis. Den Parteien, die ihn jetzt gewählt haben, gilt er als überzeugter Demokrat.

Der polnische Finanzminister hat alle Mitglieder des Verwaltungsrates der staatlichen Landwirtschaftsbank wegen Bestechung und Korruption ihres Amtes enthoben. Die Landwirtschaftsbank ist nach der Polnischen Staatsbank die größte und volkswirtschaftlich bedeutendste Bank Polens.

Rücktritt des portugiesischen Präsidenten.

Diktator Cabecadas?

Londoner Meldungen aus Lissabon zufolge, hat der Präsident der Republik Portugal, Bernardo Machado, dem Führer der revolutionären Streitkräfte, Mendes Cabecadas, der die Bildung der neuen Regierung übernommen hat, seinen Rücktritt mitgeteilt.

General Cabecadas wird in dem neuen Kabinett neben seinem Posten als Premierminister auch das Innenministerium übernehmen. In einem Interview erklärte er, daß seine Regierung aus Beamten und Militärpersonen, die außerhalb der politischen Parteien stünden, zusammengesetzt werden würde. In Wirklichkeit scheint es sich um den Übergang zur Diktatur nach dem Muster Primo de Riveras im nahen Spanien zu handeln. Das Land scheint, soweit sich das aus den einander vielfach widersprechenden Nachrichten ersehen läßt, ruhig zu sein.

Der Bergarbeiterstreik in England.

Noch keine Einigungsverhandlungen.

Im Englischen Unterhause gab Premierminister Baldwin bei Eröffnung der Sitzung die Erklärung ab, daß die Regierung sich nach Ablehnung ihrer Vorschläge sowohl seitens der Grubenbesitzer als auch seitens der Bergarbeiter nunmehr vollkommene Handlungsfreiheit vorbehalte. Die Subventionszahlungen seien zu Ende. Ein Antrag der Arbeiterpartei, den Etat des Ministeriums für Bergbau zu vermindern, der ein Mißtrauensvotum für die Regierung bedeutete, wurde mit 252 gegen 108 Stimmen abgelehnt.

Cook, Sekretär der Bergarbeitergewerkschaft, erklärte, daß alle Gerüchte über Einigungsverhandlungen zurzeit jeder Begründung entbehrten. Man hoffe auf die Hilfe aller Transportarbeitergewerkschaften sowohl in England als auch im Ausland, um den Transport von Kohle unmöglich zu machen.

Doumergues Reise nach England.

Große Ehrungen für den französischen Präsidenten.

Der Präsident der Französischen Republik wird am 22. Juni in Begleitung des Ministerpräsidenten Briand die geplante Reise nach London antreten. Er wird in Dover vom Prinzen von Wales und bei seiner Ankunft in London an der Victoria-Street-Station vom König selbst empfangen werden. Der Präsident der Republik, der bis zum 25. Juni in London zu bleiben gedenkt, wird sich im Verlaufe seines Aufenthalts auch nach Oxford begeben, wo die Universität ihm den Titel eines Ehrendoktors verleihen wird. Am 24. Juni veranstaltet der Lordmayor von London in der Guild Hall ein großes Bankett zu Ehren des Präsidenten und am gleichen Tage wird Doumergue auch Gast Austen Chamberlains sein.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Rechtmäßigkeit der Anleihepolitik des Reiches.

Die Reichsfinanzverwaltung tritt den Anschuldigungen entgegen, die in einer Denkschrift des Reichsverbandes der Besitzer deutscher Anleihen in Hamburg enthalten sind. Es war dort behauptet worden, daß die Reichsfinanzverwaltung in den Jahren 1923 bis 1925 Reichsanleihestücke widerrechtlich ausgegeben habe. Dadurch sei die angeblich bereits bis auf 20 Milliarden Mark getilgte Reichsschuld wieder bis auf 70 Milliarden angewachsen, was eine günstige Regelung der Aufwertungsfrage verhindert habe. Die Reichsfinanzverwaltung stellt demgegenüber fest, daß sämtliche in Umlauf befindlichen Schuldurkunden der Reichsanleihen auf verfassungsmäßiger Grundlage beruhen, und daß der niedrigste Stand der fundierten Markanleihen 70 Milliarden und nicht 20 Milliarden betragen habe. In dieser Höhe sei die Schuld bestehen geblieben und werde nach dem Gesetz über die Ablösung öffentlicher Anleihen abgelöst.

Rückgabe der Sevresvasen.

Der Generalverwalter des preußischen Königshauses, v. Berg, teilt mit, daß er, um dem Streit wegen der Sevresvasen ein Ende zu machen, angeordnet habe, daß die seinerzeit auf seine und nicht auf der ehemaligen Kronprinzessin Veranlassung nach Schloß Öls gesandten Vasen bis zur Erledigung der Angelegenheit wieder nach Berlin zurückgehen. Die Vasen werden auf Grund einer Vereinbarung mit dem preußischen Finanzministerium im Kaiser-Wilhelm-Palast Unter den Linden aufgestellt werden.

Soziale Fragen auf dem Deutschen Städtetag.

Der Deutsche Städtetag und der Deutsche Landkreistag traten in Berlin im Herrenhause zu einer Arbeitsnachweistagung zusammen. Zur Beratung standen die Organisation des Arbeitsnachweiswesens und der Erwerbslosenfürsorge. Der Präsident des Deutschen Städtetages wies in der Eröffnungsrede darauf hin, daß die beste Erwerbslosenfürsorge die Arbeitsvermittlung sei. Dann sprach Oberbürgermeister Dr. Luppe-Nürnberg über „Die Stellung des Arbeitsnachweises im Rahmen der gemeindlichen Selbstverwaltung". Der Redner behandelte das ganze Gebiet und die gegenseitigen Beziehungen von Arbeitsnachweis und Erwerbslosenfürsorge.

Portugal.

× **Vor neuen Kämpfen?** Aus Lissabon wird gemeldet, daß General Gomez da Costa allen Divisionskommandanten telegraphisch mitgeteilt habe, Major Cabecadas, der von dem bisherigen Präsidenten der Republik als für die Bildung der Regierung geeignet bezeichnet worden sei, verdiene nicht das Vertrauen des Heeres. Es gelte jetzt, aus der Revolution die Folgerungen zu ziehen. Von anderer Seite wird dagegen berichtet, daß nach einer Besprechung zwischen Cabecadas und Costa eine provisorische Regierung, in der Cabecadas drei Portefeuilles übernehme, gebildet worden sei.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Die Ratifikationsurkunden zu dem Handelsabkommen zwischen dem Deutschen Reiche und dem Königreich Spanien vom 7. Mai 1926 sind am 31. Mai in Madrid ausgetauscht worden. Das Handelsabkommen ist am 1. Juni in Kraft getreten.

Berlin. Der Generalkommissar für die besetzten Gebiete im Reichsministerium für die besetzten Gebiete, Schmidt, ist zum Staatssekretär dieses Ministeriums ernannt worden.

Paris. Wie aus Fez berichtet wird, will die spanische Regierung Abd-el-Krim und andere Führer der Riftruppen vor ein Kriegsgericht stellen, weil auf Veranlassung der Kabylenführer 22 gefangene spanische Offiziere mit dem Bajonett niedergemacht worden sein sollen.

Stockholm. Die Regierung hat, weil das Parlament an dem Regierungsentwurf über die Arbeitslosenunterstützung Abänderungen vorgenommen hat, ihre Demmission überreicht. Der König beauftragte das Mitglied des Reichsbankdirektoriums Ekman, die neue Regierung zu bilden.

Konstantinopel. Der französische Botschafter Sarraut und der türkische Außenminister Tewfik Ruschdi Bey haben den türkisch-syrischen Vertrag auf gute Nachbarschaft unterzeichnet.

Newyork. Der Hauptbesitzer und Herausgeber der „New York Times", Adolf Achs, der von einer dreiwöchigen Europareise zurückgekehrt ist, trat in einem Interview für die Aufhebung der Kriegsschulden ein. Er erklärte, daß Amerikaner, die jetzt im Auslande reisen, unter dem Eindruck stehen, daß die Amerikaner nicht beliebt seien, und daß dieses Gefühl so schnell zunehme, daß es schließlich eine Last würde.

2 Jahre Gefängnis für Lützow beantragt.

Das Plaidoyer des Staatsanwaltes.

Im Prozeß gegen Freiherrn Dr. v. Lützow beantragte der Staatsanwalt wegen Vornahme unzüchtiger Handlungen an Schülern in 13 Fällen und gefährlicher Körperverletzung durch Überschreitung des Züchtigungsrechts in 3 Fällen unter Zubilligung mildernder Umstände eine Gesamtstrafe von 2 Jahren Gefängnis und 3 Jahren Ehrverlust. Die Untersuchungshaft soll in vollem Umfange angerechnet werden.

In seinem Plaidoyer führte der Staatsanwalt aus, daß das Aufsehen, das dieser Prozeß in der Öffentlichkeit erregt habe, weniger auf der Person des Angeklagten, als auf dem Umstande beruhe, daß hier ein Lehrer, dem eines der höchsten Güter, die Erziehung der Jugend, anvertraut worden sei, schwerer sittlicher Verfehlungen an seinen Schülern beschuldigt werde. Dann beleuchtete der Staatsanwalt die Besonderheiten bei den Züchtigungen der Schüler. Alle belastenden Momente sorgsam zusammenfassend, betonte er, daß er die Schuld des Angeklagten für voll erwiesen halte.

Der Komponist des „Freischütz".

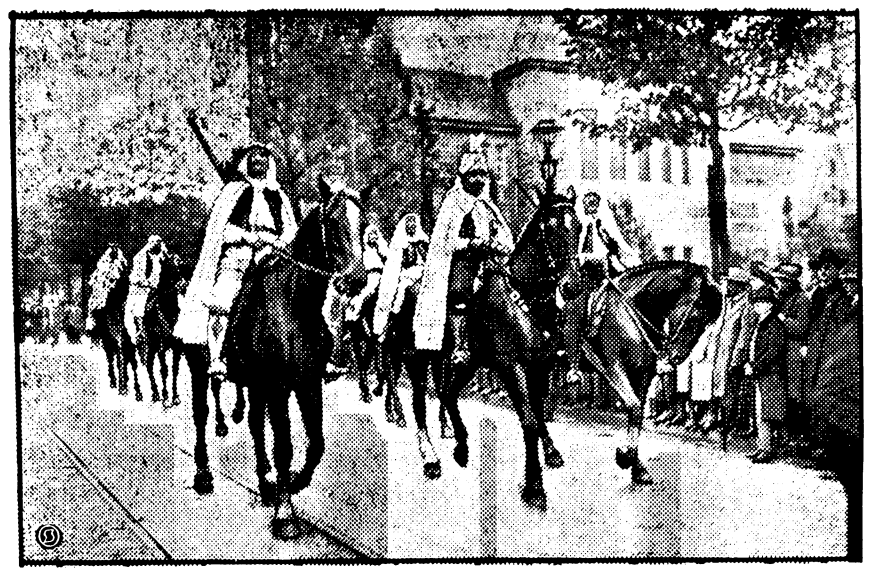
Zu Karl Maria von Webers 100. Todestag.

1926 ist in zwiefacher Hinsicht ein Weber-Gedenkjahr; am 12. April waren hundert Jahre verflossen seit dem Tage, an dem in London der „Oberon" zur ersten Aufführung gelangte, und am 5. Juni jährt sich zum hundertstenmal der Tag, an dem Weber, der, obwohl schon seit langem schwer leidend, zur „Oberon"-Premiere nach London geeilt war, in Englands Hauptstadt die Augen zum ewigen Schlafe schloß. Nicht ganz vierzig Jahre währte sein Leben, aber dieses Lebens schöpferischer Inhalt war überreich, und ganz Deutschland gedenkt in diesen Tagen mit Liebe und Bewunderung des Tondichters, dem es die volkstümlichste aller deutschen Opern, den unsterblichen „Freischütz", verdankt. Es ehrt das preußische Kultus- und Unterrichtsministerium, daß es angeordnet hat, daß am 5. Juni auch in den Schulen Webers gedacht werde: auch die Jugend soll wissen, welch köstlichen Schatz er in seiner Musik uns hinterlassen hat.

Weber ist der Schöpfer der romantischen Oper. Im „Freischütz" wurzelt seine eigentliche Schule, aber auch seine anderen großen Opern, „Euryanthe" und „Oberon", zeigen sich als Werk von großer Bedeutung, da sie auf die Kunst der folgenden Epoche vorbildend gewirkt haben. Die Melodien aus dem „Freischütz" sind tief ins Volk gedrungen, und es gibt wohl keinen Deutschen, der nicht mindestens den „Jungfernkranz" kennte. Als vierzehnjähriger Knabe schon komponierte Weber die Oper „Das Waldmädchen" (später unter dem Titel „Silvana" umgebildet), und dann kamen die Opern (richtiger: Operetten) „Abu Hassan", „Die drei Pintos" und die reizende und charakteristische Musik zu Wolffs Schauspiel „Preciosa". Dazu eine Fülle von Klaviersonaten, Ouverturen — darunter die grandiose Jubelouverture — Sinfonien, Kantaten, Messen und vor allem die begeisternden Kriegslieder zu Theodor Körners Dichtungen, an deren Spitze „Lützows wilde Jagd" und das „Schwertlied" stehen.

In seinem Privatleben war Weber nicht sehr glücklich. In Eutin als Sohn eines musikalisch hochgebildeten Offiziers geboren und als „Wunderkind" erzogen, wanderte er mit dem Vater, der nirgends seßhaft werden mochte, unstet hin und her, und unstet ist er dann auch selbst sein ganzes Leben lang geblieben. Mehr als einmal war er in bedenkliche Angelegenheiten verwickelt, und einmal war es soweit, daß er nicht bloß dem pekuniären, sondern auch dem moralischen Bankrott nahe war. Das alles und ein Leiden, das an ihm zehrte, hat ihn frühzeitig aufgerieben. Seine irdischen Reste wurden 1844 von London nach Dresden gebracht; hier wurde ihm 1860 ein von Rietschel ausgeführtes Bronzestandbild errichtet.

Für Deutschlands Kolonien.



In Bochum wurde die Hauptversammlung der Deutschen Kolonialgesellschaft durch Gouverneur a. D. Wirkl. Geh.-Rat Seitz eröffnet. Derselbe führte in seiner bedeutungsvollen Ansprache u. a. aus, daß die Kolonialfrage keine Parteifrage sei sondern eine Frage an das politische und wirtschaftliche Leben Deutschlands. Zu der Kolonialfrage wurde dann folgende Entschließung des Vorstandes zur Kenntnis gebracht und angenommen:

„Die Hauptversammlung ersucht die Reichsregierung, die deutschen kolonialen Rechtsansprüche mit allem der hohen Bedeutung dieser Frage gebührenden Nachdruck und bei jeder sich bietenden Gelegenheit zur Geltung zu bringen, insbesondere nach amtlicher Zurückweisung der kolonialen Schuldlüge, in erster Linie die Auslieferung der alten deutschen Kolonien zu verlangen. Sollte die deutsche Reichsregierung beabsichtigen, in den Völkerbund einzutreten, so ist dies von der vorherigen Zusicherung der Rückgabe des deutschen Kolonialbesitzes abhängig zu machen."

Gleichzeitig mit der Tagung der deutschen Kolonialgesellschaft fand in Bochum der Kolonialkriegertag statt dessen Festzug sich zu einer eindrucksvollen Kundgebung gestaltete. Unsere Aufnahme zeigt Ostafrikanische Askaris in diesem Festzuge, die in ihrer malerischen Tracht besonderes Interesse erregten.

Aus Brockau und Umgegend.

Brockau, den 3. Juni 1926.

Sport am Sonntag.

75 km Straßenrennen des R.-V. „Adler" 1913 Brockau.

Unter großer Beteiligung der Fahrer hielt der Verein am vergangenen Sonntag sein 4. Vereinsrennen mit Start in Breslau (Waldschlößchen), ab. Dieses Rennen, welches der zweite Lauf zur Vereinsmeisterschaft war, wurde als Einer-Zeitfahren ausgetragen. Nachdem die Auslosung der Fahrer stattgefunden hatte, wurde als erster Fahrer Picke um 7^{05} Uhr auf die Strecke, die über Nädlitz, Laskowitz-Beckern, Minken, Ohlau, Tschechnitz führte, abgelassen. Die anderen Fahrer folgten mit je 3 Minuten Abstand und als letzter hatte König 7^{32} Uhr den Start verlassen. — Unterdessen lockte der Sonnenschein viele Anhänger des Rennsports an das Ziel in Tschansch (Schartmann). Ungeduldig wartete die Zuschauermenge auf das Eintreffen der Rennfahrer, bis plötzlich Picke als erster 9^{34} Uhr das Zielband passierte. 1 Minute später folgte Rölle. Fischer 9^{40} Uhr, Hönisch 9^{48} Uhr. König, der bei diesem Rennen in besonders großer Form war, konnte 5 Fahrer hinter sich lassen und 9^{54} Uhr mit Jost ebenfalls das Zielband passieren. Hierbei wurde die Zuschauermenge in Staunen versetzt. — Die Siegerverkündigung, die bei Schartmann stattfand, hatte folgendes Ergebnis: 1. König in der sehr guten Zeit von 2 Stunden $22^1/_8$ Minuten; 2. Fischer 2 Stunden 26 Minuten. Fischer, ein Neuling im Rennsport, fuhr

Beilage zu Nr. 66 der „Brockauer Zeitung".

Freitag, den 4. Juni 1926.

Alte und neue Zeit in Wien.

(Von unserem ständigen Mitarbeiter.)

Wien

Nicht allen Zeitgenossen fällt es leicht, mit unseren modernen Errungenschaften Schritt zu halten und sich an die neuesten „Fortschritte" zu gewöhnen. Die Leute vom alten Schlag schütteln wohl nicht immer ohne eine gewisse Berechtigung das Haupt, wenn wieder mal so eine ganz neumodische Sache ausgedacht worden ist. Es ist ja zum Beispiel tatsächlich eine recht ansehnliche Zeitlang ohne Bubenkopf gegangen und die Frauen wurden auch in weiblichem Aufzug als die Perlen der Schöpfung anerkannt. Ganz erstaunt brauchte deshalb die junge Dame nicht zu sein, die sich in diesen Tagen bei der Fahrkartenkontrolle auf der Stadtbahn ein paar unangenehme Grobheiten von seiten des Revisors gefallen lassen mußte und beinahe eine Verhaftung wegen betrügerischer Benutzung einer fremden Monatskarte riskierte. Sie stand mit kurz gescheiteltem Haar, Smokingjacke und Herrenhut in ziemlich gedrängter Enge eines vollgepfropften Wagens und der Beamte konnte ihren Frauenrock nicht bemerken. Dagegen blickte ihm von dem Lichtbild der Monatskarte der brünette Wuschelkopf eines Mädels im flotten Dirndlkleid entgegen und er schrie empört: „Na, hören Sie mal, Herr, das ist doch eine tolle Unverschämtheit, mit der Karte ihrer Braut oder Ihrer Schwester da spazierenfahren zu wollen! Sie haben den achtfachen Fahrpreis als Strafe zu bezahlen und außerdem wird die Karte beschlagnahmt!" — „Aber gestatten Sie, das ist doch meine eigene Karte!" — „So? Na, dann kommen Sie gefälligst mit zur Wache, dann wird sich ja die Sache zeigen!" — Und sie zeigte sich bereits, als die zwei den Wagen verlassen hatten und auf dem Bahnsteig die untere Hälfte des vermeintlichen Jünglings sichtbar wurde. Der alte Kontrolleur brummte verlegen ein Wort der Entschuldigung in seinen grauen Bart, aber die Umstehenden grinsten vergnügt.

Den Reiz der Neuheit hat entschieden auch der Trick eines anderen Kontrolleurs, dem es oblag, die Amtsführung der Stationskassierer zu überprüfen. Es fiel auf, daß nach seinen Revisionen stets die Kassenbestände, die vorher genau gestimmt hatten, merkwürdige Fehlbeträge aufwiesen. Und als man einmal in einer von ihm revidierten Kasse vorher die Nummern der Banknoten notierte und nachher den Inhalt seiner Brieftasche mit dieser Liste verglich, da fand man die Lösung des Rätsels. Und jetzt wird er den Geschworenen einen Vortrag über seine Revisionsmethode zu halten Gelegenheit haben.

Viel zu tun haben die Gerichte ja ohnedies nicht. Da es bereits eine ausgemachte Sache ist, daß kein Schuldner seinen Gläubiger bezahlt und daß letzterer, selbst wenn er ein gerichtliches Urteil erlebt und pfänden läßt, doch nichts vorfindet, so hat man sich schon in das Unvermeidliche gefunden und klagt gar nicht erst. Und auch die vielen Bagatellsachen vor dem Kadi sind neuerdings abgeschafft, denn wer sich gegen die Vorschriften der heiligen Hermandad versündigt, der kann jetzt gleich kurzerhand von dem ihn erwischenden Schutzmann verurteilt werden, der auch sofort die Strafe gegen Quittung erhebt. Im allgemeinen ist die Taxe 2 Schilling, ob man nun nächtliche Ruhestörung betreibt, die Gehordnung verletzt, von der Straßenbahn abspringt oder gar die Straße durch Wegwerfen von Papier (und sei es nur ein Fahrschein) verunreinigt. Nur die eine Frage ist noch nicht ganz geklärt, ob nämlich das Wegwerfen der Quittung über die gezahlte Strafe neuerdings als Delikt zu ahnden ist oder ob das gleich bei der ersten Zahlung „inbegriffen" ist.

Das ist eben die neue Zeit, die das Alte und die Gemütlichkeit zusehends verdrängt. Wo ist das Wien von einst, wo sind die feschen Wäschermädeln und die eleganten Fiaker! Wenn nicht jüngst eine nette und gehaltvolle Ausstellung „Alt-Wiener Volkskunst" veranstaltet worden wäre und nicht ein Lastauto auf der Margarethenstraße einen Fiaker in Trümmer gerannt hätte, so würde überhaupt kein Mensch mehr von den Fiakern reden, die einst das Um und Auf, gewissermaßen das Wahrzeichen Wiens, waren. Vielleicht war es ohnehin der letzte Fiaker, der dieser Karambolage zum Opfer fiel, und jetzt ist die ganze Gattung ausgestorben.

Wir sind enorm weit voran in Wissenschaft und Technik, und es will nichts bedeuten, wenn es auch Ausnahmen gibt, etwa den biederen Straßenbahnschaffner, der mir letzten Sonntag bei der Heimkehr von einem Ausflug elf Fahrscheine für unsere ganze Wandergesellschaft verkaufen sollte. 11 Stück à 24 Groschen, eine schwierige Sache. Erst kratzte er sich bedenklich mit der Lochzange hinter den Ohren, dann holte er Bleistift und Notizbuch heraus, multiplizierte zweimal sorgfältig und verkündete es dann freudestrahlend: „Zwei Schilling vierundsechzig!" Es war gelungen und ich bin sicher, daß er noch am Abend daheim seiner Frau von seinen Rechenkünsten erzählt hat.

Justus.

Nah und Fern.

○ **Autounfall des Generals Walch.** Auf der Chaussee Berlin—Dresden, etwa 80 Kilometer südlich Berlin, überschlug sich ein Kraftwagen, in dem sich der Vorsitzende der Interalliierten Militärkontrollkommission, der französische General Walch, seine Gattin, ein französischer Oberst und dessen Gemahlin befanden. Frau Walch erlitt einen Armbruch, während die übrigen Insassen des Automobils nur geringfügige Verletzungen davontrugen.

○ **Ein Sanitätsrat als Gattenmörder verhaftet.** Eine aufsehenerregende Verhaftung wurde in Dresden vorgenommen. Unter dem dringenden Verdacht, am 22. September 1916 seine dritte Ehefrau vorsätzlich erschossen und das Verbrechen mit Überlegung begangen zu haben, wurde der in Großröhrsdorf bei Weesenstein wohnhafte Sanitätsrat Dr. Böhme festgenommen und der Staatsanwaltschaft Dresden zugeführt.

○ **Sechs Personen auf dem Rhein ertrunken. Ein mit 15 Personen besetztes Ruderboot des Marinevereins Hamborn geriet auf dem Rhein unter einen Schleppzug. Das Boot kenterte und sämtliche Insassen stürzten ins Wasser. Den Rettungsarbeiten der Mannschaft des Schluppzuges gelang es, neun Personen zu retten, während die übrigen sechs, unter denen sich zwei Damen befanden, ertranken.**

○ **Eine grausige Art des Selbstmordes.** Aus Laibach wird gemeldet: Ein Aufseher fand im Walde von Opcina die verkohlten Leichen zweier junger Leute. Ein 32jährige Ehemann hatte sich in die Schwester seiner Gattin verliebt. In der Frühe hatten sich die beiden nach Opcina begeben, ihre Körper mit einem Eisendraht aneinandergebunden und die Enden des Drahtes über die elektrische Hochspannungsleitung geworfen. Der Strom tötete die beiden augenblicklich und setzte ihre Körper in Brand. Am nächsten Baum warnte ein großes Papier mit der Aufschrift: Berührt uns nicht, Lebensgefahr!

⊙ **Riesenunterschlagungen bei einer Krankenkasse.** Der Stadtrat in Graz hat beschlossen, den Vorstand und die übrigen Funktionäre der gewerblichen Krankenkasse ihres Amtes zu entheben und die Geschäfte der Kassenleitung einem noch zu bestimmenden Kassierer zu übertragen. Diese Verfügung gründet sich auf eine Reihe von Unregelmäßigkeiten. Der Gesamtbetrag, den diese Institution aus Arbeitslosenversicherungsbeiträgen dem Staate nicht abgeführt hat, beträgt nahezu zwei Milliarden.

⊙ **Eine Riesenfriedensdemonstration der englischen Frauen.** Am Sonntag setzten sich in allen Teilen Englands Frauenpilgerzüge in Bewegung, die zu Fuß bis zum 19. Juni London erreichen wollen, wo eine Riesendemonstration unter der Parole „Für das Recht — gegen den Krieg" stattfinden soll. In Bristol trafen bereits mehrere schottische Pilgerzüge zusammen, die eine größere Massenversammlung abhielten.

⊙ **Festnahme einer Kokainhändlerbande.** Die Polizei von Rom ist einer großen Bande Kokainhändler auf die Spur gekommen und hat die Mitglieder der Bande festgenommen. Bei dem Führer der Bande wurde ein großer Koffer mit Kokain gefunden, der 827 Ampullen zu je ein Gramm und 15 Ampullen zu je 5 Gramm, im Werte von 15 000 Lire enthielt.

⊙ **Flucht aus einem russischen Gefängnis.** Aus dem Gefängnis in Klezk entflohen 16 Schwerverbrecher, nachdem sie die Aufseher entwaffnet hatten. Bei der Verfolgung der Flüchtigen wurden vier Verbrecher getötet, vier schwer verletzt und zwei verhaftet. Die übrigen sind entkommen.

⊙ **Brand einer Petroleumquelle.** In Ceptura (Provinz Prahova) ist eine der Steaua Romana gehörende Petroleumquelle mit einem Tagesertrag von hundert Waggons Petroleum infolge Blitzschlags in Brand geraten. Es sind alle Vorkehrungen getroffen worden, um ein Übergreifen des Brandes auf das übrige Petroleumgebiet mit seiner großen Erdölerzeugung zu verhindern.

⊙ **Sturmkatastrophe in Hinterindien. Ein heftiger Sturm, der im Gebiet von Arakan, besonders in der Nähe der Küste, neuerdings wütete, hat zahlreiche Todesfälle und große wirtschaftliche Verluste herbeigeführt. Eine Flutwelle, die in die Flußmündungen drang, hat die ganze umliegende Gegend überschwemmt. Die Dörfer wurden von den Wassermassen hinweggespült. Bis jetzt sind 1200 Todesfälle gemeldet, jedoch sind die Angaben noch nicht vollständig. Der größte Teil des Viehbestandes ist der Überschwemmung zum Opfer gefallen.**

Bunte Tageschronik.

München. Die Seilbahn auf die Zugspitze wird am 14. Juni eröffnet werden. Der Probebetrieb hat bereits begonnen.

Rom. In der Antwort auf eine parlamentarische Anfrage gibt der italienische Unterstaatssekretär der Justiz bekannt, daß das Fluchen im neuen italienischen Strafrecht unter die strafbaren Vergehen aufgenommen werde.

Bukarest. Die Sulinamündung der Donau ist nunmehr bis zu einem Tiefgang von 21 Fuß schiffbar.

Moskau. In Moskau sind zahlreiche Malariafälle zu verzeichnen. Das Kommissariat für Gesundheitswesen hat festgestellt, daß in den letzten drei Wochen 200 Fälle zu verzeichnen waren.

Newyork. Der deutsche Kreuzer „Hamburg" hat den Hafen von San Franzisko verlassen. Der Kapitän hat Anweisung gegeben, daß in allen amerikanischen Häfen den Besuchern des Schiffes nicht mehr Gelegenheit gegeben werden soll, Bier zu kaufen oder zu trinken.

Spiel und Sport.

N. **Die Vorzwischenrunde um die Fußballmeisterschaft.** Am Sonntag wurde in Berlin, Hamburg, Leipzig und Nürnberg die Vorzwischenrunde um die deutsche Fußballmeisterschaft erledigt. Alle Spiele verliefen erwartungsgemäß mit den Siegen der Favoriten. In Berlin schlug Holstein-Kiel den 2. Berliner Vertreter Norden-Nordwest mit 4 : 0 (2 : 0). Die Kieler enttäuschten vollständig, und nur der Unfähigkeit der Berliner, Tore zu schießen, verdanken die Kieler ihren Sieg. Im Berliner Stadion wohnten 20000 Zuschauer diesem wenig aufregenden Spiel bei. In Hamburg wurde der dortige SV. mit der Leipziger Fortuna sehr glatt 6 : 2 fertig. In Leipzig siegte SVg. Fürth glatt mit 4 : 0 über Breslau 08. Eine kleine Überraschung brachte das Spiel des Berliner Meisters Hertha-BSC. gegen FSV. Frankfurt in Nürnberg, wo ebenfalls ca. 20 000 Zuschauer dem Spiel beiwohnten. Die Berliner erwiesen sich als eine ganze Klasse besser und siegten hoch mit 8 : 2 (5 : 1).

N. **Peltzer läuft Weltrekord!** In Stettin fanden internationale Wettkämpfe statt, bei denen Dr. Peltzer, der erst kürzlich die 1500 Meter in neuer deutscher Rekordzeit gelaufen war, die 600 Meter in der Weltrekordzeit von 1:20,7 lief. Allerdings dürfte diese fabelhafte Zeit kaum anerkannt werden, da diese Strecke wenig gebräuchlich ist.

Sp. **Der Süddeutschlandflug.** Der Süddeutschlandflug begann in Mannheim mit dem Anflug der zum Start gemeldeten Flugzeuge. Es waren 21 von den 31 gemel-

---

Rheinlandstöchter.

Roman von Clara Viebig.

43] Nachdruck verboten.

Xylander sah sich um. Nichts, die Möbel kannte er, dies waren die besten Stücke aus dem Dallmerschen Haushalt! Dort vor dem Schreibtisch der Teppich — grün, karmoisin und violett — den hatte er in des Regierungsrats Arbeitszimmer oft gesehen, die müden Füße des kranken Mannes ruhten immer darauf. Ein Gefühl der Rührung überkam dem Major. Jene Farben waren noch so frisch und bunt — aber was mochte aus Nelda geworden sein, hatte sie ihre schöne Frische noch, oder —? Ein blasses verblühtes Altjungferngesicht mit traurigen Augen schwebte ihm vor. Eine wahre Angst bemächtigte sich seiner.

„Hauptmann Xylander!"

Eine volle, liebe, vertraute Stimme! Er fuhr auf. „Nelda!"

Sie streckte ihm beide Hände entgegen. Da stand sie, kräftig, frisch. Über dem hellen Kattunkleid blühten ihre roten Wangen, ein strahlendes Lächeln verschönte ihr Gesicht. Ihre Augen leuchteten vor Freude. „O Sie lieber guter Freund, oh, wie freu ich mich!"

Er konnte sich nicht halten, er stieß einen unterdrückten Freudenruf aus; und dann ergriff er ihre Hände und schüttelte sie und ergötzte sich an dem festen warmen Druck, der den seinen erwiderte. „Meine liebe gute Nelda!"

„Lieber Herr Hauptmann — ach, verzeihen Sie: „Herr Major!" Ich kann mich noch nicht so rasch dran gewöhnen", sagte sie mit einem lieben entschuldigenden Lächeln. „Für mich sind Sie immer noch der Hauptmann!"

„Und Ihr guter Freund!"

„Ja, mein bester!" Ihre Augen schimmerten. Ihr Gesicht wurde plötzlich sehr ernst. „Sie haben mich einmal vor einem schweren Unrecht bewahrt, einem Unrecht gegen die Meinen, gegen mich selbst — ich weiß jetzt, was es heißt, in blinder Verzweiflung aus dem Leben zu gehen, ich hab es vor kurzem in nächster Nähe gesehen. Gott sei Dank, daß ich lebe, so lebe!" Sie sagte das mit einem tiefen Atemzug und drückte ihm fest die Hand. „Ich kann es Ihnen nicht genug danken!"

„Ich sehe es, Sie sind zufrieden. Sie sind glücklich!" Er musterte sie mit einem langen Blick. „So kann nur jemand aussehen, der ruhigen Herzens ist!"

„Nicht glücklich, nein" — sie schüttelte den Kopf — „dazu gehört zu viel, da ist manches, was mich sehr drückt, aber ich bin ruhiger geworden, klarer. Ich habe mich durchgefressen", sagte sie mit ihrem alten freien Lachen und zeigte die gesunden Zähne.

Er mußte lachen wider Willen. Das war wieder der alte frische Ton, der ihn anmutete wie Waldesrauschen und erquickender Windhauch! Er glaubte keinen gleichen Klang gehört zu haben seit Jahren. „Und was macht Ihre Frau Mutter? Wie leben Sie? Was war das für ein alter jovialer Herr, der mir eben aufmachte?"

Ein Schatten ging über Neldas Gesicht, sie zögerte einen Augenblick. „Der Mama geht es ganz gut; sie würde sich auch sehr freuen, Sie zu sehen, aber jetzt gerade kann sie nicht, sie — ach, warum soll ich's nicht sagen?! Ich habe sie geärgert. Aber Sie werden doch wiederkommen, nicht wahr?" Sie sah ihm zutraulich bittend in die Augen. „Dann habe ich Mama hoffentlich nicht gerade geärgert. Der alte Herr ist Rentier Schmolke, unser Mieter — ein sehr guter Mann — doch lassen wir das, sagen Sie mir, was macht Ihre Frau und Ihre Kinder, Ihre lieben Kinder?"

„Sie werden uns besuchen, Nelda, ja? Sie versprechen es mir, Hand darauf!"

„Aber" — das Mädchen sah ihn groß an — „Sie wissen doch, Ihre Frau mag mich nicht mehr!" Ein tiefes Rot schoß ihr über die weiße Stirn. „So schwer es mir wird, ich möchte dann auch lieber nicht, daß Sie uns besuchen, wenn Ihre Frau es nicht leiden mag!"

„Unsinn!" Er lachte ein wenig forciert. „Kindereien! Elisabeth ist jetzt ganz anders, ich glaube, am liebsten wäre sie selbst mit heraufgekommen. Sie hat mich mit den Kindern bis hierher begleitet und" — er zögerte: sollte er sagen: sie steht unten?

„Warum ist sie denn nicht mit heraufgekommen?"

„Ach, Nelda, Sie kennen ja Elisabeth, bei aller Herzensgüte ist sie doch ein bißchen — nun wie soll ich sagen?" Er suchte verlegen nach einem Ausdruck. Sie sah, wie eine langsame Röte ihm ins Gesicht stieg. Solchen Zug hatte er immer gehabt, wenn Frau Elisabeth etwas sagte, was ihm nicht paßte.

„Das schadet nichts", kam sie ihm zuhilfe. „Ich komme zu Ihnen!"

Er machte eine Bewegung, als wolle er ihre Hand an die Lippen führen, aber dann schüttelte er sie ihr wie einem guten Kameraden. „Sie sind nicht kleinlich! Mein Gott, wie konnte ich's eigentlich aushalten, sechs, nein, sieben lange Jahre, ohne von Ihnen —"

Er kam nicht dazu auszusprechen, draußen hatte es leise an der Klingel gerührt. Nun noch einmal. Sie horchten beide, eine Kinderstimme wurde laut. Jetzt steckte Herr Schmolke sein rotes Gesicht zur Tür herein. „Herr Major, ergebenster Diener, entschuldigen Sie, der Herr Sohn fragen nach dem Herrn Papa! Ein scharmantes Jungchen!"

„Papa, du sollst 'runterkommen", tönte Fritzchens Stimme im Hintergrund. „Die Mama is ungeduldig!"

Xylander wurde glühend rot. „Ich komme gleich, geh voran, Fritz!" Hastig ergriff er Neldas Hand. „Und Fräulein Dallmer, nicht wahr, Sie kommen zu uns bald?"

Sie nickte flüchtig. Mit sehnsüchtigen Augen sah sie zu dem Jungen hinüber, der auf der Schwelle stand, die Beine gespreizt, die Hände in den Hosentaschen, die blaue Matrosenbluse über der gewölbten Brust offen, die Mütze keck auf dem blonden Kopf. Er sah der Mutter ähnlich, Zug um Zug; aber er hatte des Vaters treue Augen.

„Und das ist Fritz?" Nelda eilte auf den Knaben zu und legte ihm den Arm um die Schultern. „Du kannst mich nicht kennen, lieber Junge, aber ich kenne dich sehr gut, ich habe dich auf dem Arm gehalten, als du noch ein ganz kleines Wickelkind warst!"

Der Junge wurde rot, es war ihm höchst peinlich, einmal ein Wickelkind gewesen zu sein. Dann aber riß er die Mütze vom Kopf und sah Nelda offen an, mit einem klaren, fragenden Blick.

„Grüß deine Mutter von Tante Nelda, hörst du?"

„Tante Nelda, ja!"

Fortsetzung folgt.

deten Flugzeugen eingetroffen. Zwei Flugzeuge mußten auf dem Wege zum Flugplatz Mannheim unterwegs notlanden. Auf dem Flugplatz Mannheim fanden in Anwesenheit von etwa 3000 Zuschauern Kunstflüge statt.

N. **Die Amerikaner abgereist.** Die deutschen Turner die bekanntlich in Amerika eine Reihe von Veranstaltungen wahrnehmen, haben am Sonntag früh mit dem Dampfer „Kolumbus" Deutschland verlassen.

Sp. **Start zum Gordon-Benett-Ballonflug.** In Antwerpen sind die Teilnehmer am Gordon-Benett-Freiballonrennen gestartet. Die Franzosen Flauchet und Cormier erlitten beim Start Ballondefekt und mußten ausscheiden. Die Ballons nahmen bei dem herrschenden Südwestwind die Richtung nach Norddeutschland. Sie hatten während des ersten Teiles der Fahrt mit heftigem Wind und Regen zu kämpfen.

Kongresse und Versammlungen.

k. **Internationale Schauspielerkonferenz in Berlin.** Vom 22. bis 26. Juni wird in Berlin die 1. Internationale Schauspielerkonferenz stattfinden. Es nehmen an dieser überhaupt ersten internationalen Zusammenkunft der Bühnenkünstler Vertreter sämtlicher Kulturnationen, Amerikaner, Franzosen, Engländer, Russen, Künstler Skandinaviens und der Balkanländer teil. Als Verhandlungsprogramm ist eine Erörterung sämtlicher aktuellen Theaterprobleme in bezug auf das Künstlerische und Soziale vorgesehen. Besonders wichtig wird die Organisation eines internationalen Schauspieleraustauschs durch Gastspiele sein.

k. **Jubiläumstagung des Ostdeutschen Jünglingsbundes.** Tausende evangelischer Jungmannen haben sich in diesen Tagen in Berlin versammelt, um das 70. Jahresfest des Ostdeutschen Jünglingsbundes festlich zu begehen. Die Tagung begann mit einer Morgenfeier im Berliner Rundfunk und stark besuchten Festgottesdiensten in den beiden ältesten Kirchen Berlins, St. Marien und der Nikolaikirche. Gegen mittag versammelten sich unter starker Beteiligung der Berliner Bevölkerung die Scharen der Jungmannen im Lustgarten. Am Denkmal Friedrich Wilhelms III. nahmen mehr als 400 Bläser unter Leitung des weit über Deutschlands Grenzen hinaus bekannten Posaunengenerals Pastor Kuhle Aufstellung zu einer Kundgebung, die außerordentlich eindrucksvoll verlief.

k. **Hauptversammlung des Reichsverbandes der Deutschen Presse in Düsseldorf.** In längerer Aussprache wurde eine Reihe wichtiger Satzungsänderungen behandelt. Danach tritt u. a. ein Neuaufbau der Leitung des Reichsverbandes ein, der auf eine Verjüngung und größere Arbeitsfähigkeit des Hauptvorstandes hinzielt. Ferner wurden presserechtliche Fragen und das kürzlich abgeschlossene Vertragswerk der Arbeitsgemeinschaft der Deutschen Presse behandelt. Die bereits auf Grund der neuen Satzungen erfolgte Neuwahl des Vorstandes ergab: Baecker-Berlin, Freund-München, Richter-Berlin als gleichberechtigte Vorsitzende, Kaiser, Günther und Bernhard als stellvertretende Vorsitzende, Klüß-Berlin als Schriftführer, Moßner als Schatzmeister, Dovifat, Zinn und Toenjes als Beisitzer. Damit schloß die arbeitsreiche Tagung. Als Ort der nächstjährigen Delegiertenversammlung wurde Breslau gewählt.

k. **Eröffnung des Internationalen Frauenstimmrechtskongresses.** Der zehnte Kongreß der Internationalen Allianz für das Frauenstimmrecht wurde in Paris unter dem Vorsitz des Unterrichtsministers eröffnet. Wie der „Newyork Herald" zu der Eröffnungstagung mitteilt, machten sich bei den vorbereitenden Besprechungen starke Meinungsverschiedenheiten zwischen den verschiedenen Gruppen der Frauenbünde geltend. Über die verschiedenen Ziele der Gruppen konnte keine Einigung erzielt werden.

Aus dem Gerichtssaal.

§ **Urteil im Hohensteiner Sparkassenprozeß.** Der Prozeß gegen die verantwortlichen Leiter der Kreissparkasse des Kreises Grafschaft Hohenstein wegen des Verlustes in Höhe von einer halben Million Reichsmark wurde in Nordhausen nach siebentägiger Verhandlung unter großem Andrang des Publikums zu Ende geführt. Die drei Angeklagten wurden wegen Untreue aus § 266,2 des Reichsstrafgesetzbuches verurteilt, und zwar der Landrat z. D. Knot wegen vier Fällen anstatt einer verwirkten Gesamtgefängnisstrafe von sechs Wochen zu einer Geldstrafe von 1260 Mark, der Sparkassendirektor a. D. Zschintsch wegen vier Fällen statt 21 Tage 1330 Mark Geldstrafe und Sparkassendirektor Kühnemund in sieben Fällen statt zehn Wochen fünf Tage zu 750 Mark.

§ **Ein Gattenmörder freigesprochen.** Nach mehrtägiger Verhandlung wurde vom Schwurgericht in Wien der Privatbeamte Max Schubert, der wegen Ermordung seiner geschiedenen Gattin angeklagt war, wegen Sinnesverwirrung zur Zeit der Tat freigesprochen. Die Verhandlung entrollte ein ergreifendes Bild menschlicher Tragik, das Aufwärtsstreben eines untadeligen Charakters, der an unerfüllbarem Sehnen nach Reichtum zu Grunde geht. Max Schubert wurde zum Mörder seiner Gattin, da die an Wohlstand gewöhnte Frau mit den materiellen Erfolgen ihres Mannes unzufrieden war, sich von ihm scheiden ließ und schließlich das von beiden heißgeliebte Kind dauernden Konfliktsstoff bot.

Welt und Wissen.

w. **Goldfieber in Rußland.** Die neuentdeckten Goldfelder von Aldan an der Lena in Sibirien haben in letzter Zeit einen gewaltigen Zustrom von Menschen, die vom Goldhunger erfaßt sind. In wenigen Monaten erstand eine neue Stadt, die Krasni Andansk benannt wurde und heute schon über 15 000 Einwohner zählt. In der Stadt befindet sich ein Krankenhaus, eine Radiostation, eine Abteilung der Staatsbank, Schulen usw. Politisch ist auch eine Organisation der Kommunisten vertreten, die bereits Hunderte von Mitgliedern zählt.

Vermischtes.

= **Der Autodieb mit dem Monokel.** Vor einem Berliner Filmpalast hatte ein Autobesitzer seinen Wagen ohne Aufsicht auf der Straße stehen lassen, während er eine Tasse Kaffee trank. Als er nach kurzer Zeit wieder herauskam, war das Auto verschwunden. Zwei junge Männer von 20 Jahren, Schulfreunde aus Lübeck, waren von dort zu Fuß nach Berlin gewandert, um Arbeit zu suchen. Als sie in der Nacht an dem Filmpalast vorbeikamen, sahen sie den verlassenen Wagen. Der weite Weg von Lübeck war ihnen doch etwas sauer geworden und ihr Schuhzeug war zerrissen. So beschlossen sie, das Auto zu benutzen und so lange umherzufahren, bis sie Arbeit gefunden hätten. In Müncheberg kehrten die beiden neuen Automobilisten in der ersten Gastwirtschaft ein, um sich zu stärken. Sie traten beide sicher auf, der eine von ihnen hatte sogar ein Monokel ins Auge geklemmt. Als nun aber bezahlt werden sollte, entdeckten beide plötzlich, daß sie kein Geld hatten. Der eine hatte seine Brieftasche vergessen, der andere zufällig sein Scheckbuch nicht bei sich. Jetzt wurde die Polizei benachrichtigt. Die Beamten erkannten den Wagen als den gestohlenen und nahmen die beiden Autodiebe fest. Ein Berliner Kriminalbeamter holte den Wagen ab und führte ihn seinem Eigentümer wieder zu.

= **Das trunksüchtige Dorf.** Ein waadtländischer Arzt hat eine kleine Umfrage über den Schnapsverbrauch in Dörfern seines Kantons veranstaltet. Er stellte fest, daß in gewissen Gegenden je nach dem Obstertrag in einer einzigen Gemeinde 2000 bis 10 000 Liter Schnaps im Jahr gebrannt werden. Es gibt ein Dorf, in dem jede normale Familie 200 bis 300 Liter Schnaps im Jahre braucht. Sogar schon Schulkinder zapfen die Strohflasche an und kommen stark angeheitert in die Schule; sie brauchen sich aber nicht zu fürchten, denn auch der Lehrer ist fidel. Zur Erntezeit und bei Besuch wird der Schnaps aus Weingläsern getrunken und gewöhnlich trinkt man auch den Kaffee mit Schnaps oder vielmehr den Schnaps mit etwas Kaffee. Für die Nachkommenschaft dieser waadtländischen Schnapsdörfer sind, wie der Arzt meint, nicht die Männer mit gelegentlichen Kanonenräuschen gefährlich, sondern die Stillen im Lande, die in ihrer Häuslichkeit tagaus, tagein ihre Flasche Schnaps sich zu Gemüte führen und sich langsam, aber sicher vergiften.

= **Die neueste Hinrichtungsmode.** In Amerika sind auch die Hinrichtungen der Mode unterworfen. Nachdem man mit dem elektrischen Stuhl wiederholt schlechte Erfahrungen gemacht hat, ist man jetzt im Staate Nevada zur Hinrichtung mit Gas übergegangen. Zweimal ist das bereits erprobt worden. Ein Mann, der dieser Tage nach der neuen Methode vom Leben zum Tode befördert wurde, hat 150 Sekunden gebraucht, um zu sterben; er war aber schon nach der 30. Sekunde bewußtlos. Das Gas wurde durch die Vergasung von Blausäure gewonnen und es war wissenschaftlich alles aufs beste organisiert. Gelehrte Männer hatten in die Wand des Hinrichtungsraumes Löcher schlagen lassen, um den Hinrichtungskandidaten zu beobachten und mit Telephonhörern und Mikrophonen jedes Geräusch wahrnehmen zu können.

= **Der Bäckermeister und die Löwin.** Im Berliner Zoo lag friedlich und die Besucher des Gartens aus schläfrigen Augen anblinzelnd Senta, die Löwin, mit zwei jungen Löwchen. Da näherten sich ihrem Käfig in etwas fideler Verfassung zwei Herren, von denen der eine, ein würdiger, nur etwas schwankender Bäckermeister aus Liebenwalde, der Löwenmama ein paar Erzeugnisse seiner Bäckerei als Kostpröbchen anbot. Da Brötchen im allgemeinen nicht auf der Speisekarte einer Löwenfamilie zu stehen pflegen, wandte sich Senta verächtlich ab. Das scheint den Herrn aus Liebenwalde ein bißchen gekränkt zu haben, denn er kletterte ganz plötzlich, und ohne daß sein Begleiter es verhindern konnte, über das vor dem Käfig befindliche Gitter, um Senta zum Genuß der Brötchen zuzureden. Vertraulich begann er die Löwin zu streicheln, aber im nächsten Augenblick hatte Senta eine ihrer bedenklichen Pranken auf seinen Arm gelegt, wobei eine der Krallen sich in seine Hand einbohrte. So war die Situation, als auf das Geschrei einiger Zuschauer dieser nicht ungefährlichen Szene ein paar Wärter herbeieilten, um den kühnen Bäcker zu befreien. Das gelang denn auch, und der Held kam mit einigen leichten Verletzungen davon. Er war darob durchaus nicht böse, sondern schien im Gegenteil auf das Erlebnis sehr stolz zu sein und verließ Senta und ihre Kinder mit freundlichem Gruß.

= **Der „denkende" Hund.** Seit einiger Zeit macht wieder einmal ein „Wunderhund" von sich reden; er befindet sich in einer kleinen Ortschaft Norddeutschlands, und der Kieler Universitätsprofessor Dr. Wittmann ist eigens zu ihm gefahren, um ihn zu prüfen. Der Hund, der eigentlich eine Hündin ist, sollte nach den Angaben seiner Herrin rechnen und lesen können; das, was er ausgerechnet oder gelesen hat, klopft er mit seinen Pfoten auf den rechten Arm seiner Herrin, und zwar in der Weise, daß er bei Zahlen mit der rechten Pfote die Anzahl der Einer, mit der linken die Anzahl der Zehner und beim Lesen die Buchstaben entsprechend ihrer Stelle im Alphabet („e" z. B. fünfmal) aufklopft. In dieser Weise klopfend, beantwortete die Hündin in Gegenwart des Professors allerlei Fragen, die man an sie richtete. Hatte sie richtig geklopft — hin und wieder irrte sie sich —, so erhielt sie nach jedem Buchstaben aus der Hand der Herrin ein Stück Pfannkuchen als Belohnung; oft erhielt sie die Pfannkuchenstücke schon vor der Klopfleistung. Vor ganz bestimmten Buchstaben blieb die Art der Darreichung der Pfannkuchenstücke immer gleich. Daraus ergab sich für Prof. Wittmann sofort, daß ein Pfannkuchenstück nicht auf den schon geklopften, sondern immer erst auf den folgenden und noch zu klopfenden Buchstaben zu beziehen war, mit anderen Worten: mit den Futterstücken waren Zeichen für den folgenden Buchstaben verbunden, und diese Zeichen konnten nur Berührungseindrücke am Hundemaule durch die fütternde Hand der Herrin sein. Genaue Beobachtungen der Finger- und Handstellungen der Herrin beim Füttern bestätigten diese Vermutung. Es ist also, nach den Feststellungen Dr. Wittmanns, wieder einmal nichts: dieser „denkende" Hund denkt ebensowenig, wie einst der „kluge Hans", das berühmte Wunderpferd, gedacht hat. Der Hund ist gut dressiert, weiter nichts; im übrigen denkt für ihn seine Herrin, und er klopft nur das, was sie ihm bei der Pfannkuchenfütterung sozusagen „in den Mund legt".

= **Der Henker wunscht eine feste Anstellung.** Herr Deibler jun., der Henker von Paris, und seine Gehilfenschar bilden gegenwärtig in der Lichtstadt an der Seine das Tagesgespräch. Herr Deibler kann nämlich mit seinem derzeitigen Einkommen nicht auskommen, weil viel zu wenig Menschen hingerichtet werden. Er wird für jede „Operation", die er vollzieht, besonders bezahlt, hat also kein festes Gehalt und muß in schlechten Hinrichtungsjahren sein Dasein recht kümmerlich fristen. Das will er nicht länger mitmachen, und so hat er denn dieser Tage bei den zuständigen Behörden den Antrag auf feste Anstellung gestellt: er will, wie jeder Gehilfe der Justiz, Staatsbeamter sein. Die Journalisten haben sich diese Sache angelegen sein lassen und ein paar Gehilfen des Herrn Deibler — er selbst läßt sich nicht sprechen — interviewt. Da ist Herr Louis, der zwischen zwei Hinrichtungen immer zu seinem Schmiedehandwerk zurückkehrt, und da ist ein zweiter Herr, der nur von Zeit zu Zeit ein bißchen hinrichtet, sonst aber bei einem Rechtsanwalt friedliche Bureauarbeit verrichtet. Herr Louis erzählt unparteiisch von den Freuden und von den Unannehmlichkeiten des Henkerberufes. Seine schönste Erinnerung ist eine vierfache Hinrichtung innerhalb sechs Minuten. Herr Louis nennt das einen „Rekord". Mit einigem Witz stellte er fest, daß er selbst bei dem Hinrichtungsgeschäft „niemals den Kopf verloren habe"; er will darum, wenn Herr Deibler zurücktreten sollte, das Geschäft für eigene Rechnung weiterführen.

= **Russische Arbeiterfakultäten.** Schwere Sorge bereitet, wie man nicht erst von heute weiß, den Sowjets die Ausbreitung des Analphabetentums in Rußland: fast 60 % der Bevölkerung können weder lesen noch schreiben. Ein neues russisches Schulgesetz macht nun den vierjährigen Elementarunterricht obligatorisch, und man will es dahin bringen, daß an Lenins zehntem Todestag Rußland keine Analphabeten mehr besitze. Da der Unterricht in allen Schulen unentgeltlich erteilt wird, ist jedem Kinde jede Schule, bis zu den höchsten, zugänglich. Trotzdem wurden noch besondere Arbeiterfakultäten errichtet. Diese Fakultäten tragen den Charakter von Begabtenschulen. Die Auslese unter den sich meldenden Schülern und Schülerinnen (der Unterricht beider Geschlechter ist durchweg gemeinsam) erfolgt durch die Gewerkschaften und sogenannte Bauernkomitees. An den Arbeiterfakultäten werden nicht nur die allgemeinen Bildungsfächer gelehrt, auch künstlerische Anlagen (Musik, Malerei usw.) finden besondere Pflege.

= **Rasieren umsonst!** Die Pariser Barbiergehilfen waren mit ihren Meistern wegen Lohnfragen in Konflikt geraten und faßten den Beschluß, in den Ausstand zu treten und in besonderen Barbierstuben jeden, der sich ihrem Messer stellen würde, umsonst zu rasieren; man hoffte, durch diese Vergeltungsmaßnahme die Meister schwer zu schädigen. Der Zustrom von Gratiskundschaft war aber durchaus nicht groß, weil die streikenden Barbiere sich immerhin ein „Trinkgeld" ausbedangen: wer unentgeltlich geschabt war, sollte in einer nahegelegenen Kneipe ein gutes Glas Wein zum besten geben. Das mißfiel selbst den Freunden der Streikenden, die aus Solidarität nicht selten von weit draußen kamen, um sich in einem Laden der inneren Stadt verschönern zu lassen. Man rechnete sich aus, daß, wenn man die Kosten für die Omnibus- oder Untergrundbahnfahrt und für das gute Glas Wein zusammenrechnete, das Gratisrasiertwerden weit kostspieliger wurde als das Rasiertwerden gegen normale Bezahlung. Der Aktion der Barbiergehilfen war damit die Spitze abgebrochen und der Streik war zu Ende.

= **Jeder soll ein Telephon haben.** Der Präsident der amerikanischen Telephon-Company veröffentlicht einen Jahresbericht, aus dem sich ergibt, daß es am 31. Dezember 1925 in den Vereinigten Staaten 16 120 000 Telephonabonnenten gab, was soviel bedeutet, als daß jeder siebente Mensch in Amerika Besitzer eines Fernsprechapparates ist. Es ist bemerkenswert, daß, einer kürzlich veröffentlichten Statistik zufolge, jeder siebente Mensch in Amerika auch sein eigenes Auto hat. Was aber das Telephon angeht, so werden für die 16 Millionen Abonnenten täglich über 60 Millionen Verbindungen hergestellt, von den falschen Verbindungen gar nicht erst zu reden. Dem Präsidenten der Telephon-Company genügt das aber noch nicht: er hat den Ehrgeiz, daß es in Amerika 120 Millionen Telephonabonnenten geben soll, mit anderen Worten, daß jeder Amerikaner, also auch solche, die noch in der Wiege liegen, sein eigenes Telephon haben soll. Da ja in Amerika, nach einem bereits etwas abgenutzten Wahrwort, alles und noch einiges möglich ist, wird man wahrscheinlich den Herzenswunsch des Telephonpräsidenten schon in einigen Jahrzehnten erfüllt sehen.

= **Frankreich kehrt zum Kriegsbrot zurück.** Die Franzosen essen bekanntlich fast nur Weizenbrot. Jetzt aber sollen, wie es im Kriege Brauch war, dem Brot in Frankreich wieder 8 % Roggenmehl beigemischt werden. Man hat diesen Entschluß gefaßt, nicht bloß, um dem fortwährenden Steigen des Brotpreises einen Damm zu setzen, sondern vor allem auch, um bis zur neuen Ernte mit dem lagernden Weizen auskommen zu können. Es hat sich nämlich, wie halbamtlich angedeutet wird, bei der Schätzung des noch vorhandenen Brotgetreides ein gewisser Weizenmangel ergeben. Nun fürchtet man, daß das nicht allzu günstige Wetter, das in Frankreich dem diesjährigen Frühjahr das Gepräge gibt, die Ernte des Jahres verzögern und infolgedessen eine größere Sparsamkeit hinsichtlich des Brotgetreides notwendig machen könnte.

= **Der Mann mit der „jovialen" Gestalt.** Ein Herr aus Zürich fuhr kürzlich in einem Abteil 2. Klasse von Biel nach Zürich und hatte die große Ehre, zwei Herren gegenüber zu sitzen, die seiner Schätzung nach Abgeordnete sein mußten, was, wie sich später herausstellte, auch wirklich der Fall war: der eine der Herren gehörte dem Genfer, der andere dem Neuenburger Großen Rate an. In Olten stieg der Politiker aus Neuenburg aus und nahm des Zürichers neuen Regenschirm mit. Da der Herr den Regenschirm dringend brauchte, richtete er ein bewegliches Gesuch an das Neuenburger Parlament, in dem er untertänigst um Rückgabe des Schirmes bat. Als derzeitigen Besitzer des Regenschirmes bezeichnete er einen „etwas korpulenten Herrn mit jovialer Gestalt", der seiner Gesprächsweise nach einer bürgerlichen Partei angehören müsse. Der Brief kam auf die Tagesordnung des Neuenburger Parlaments und erregte, als er verlesen wurde, stürmische Heiterkeit, die sich noch steigerte, als sich ein Herr von der Neuenburger Regierung, der Staatsrat Clottu, zu dem Regenschirm bekannte. Es wird nun wohl ein Austausch von Höflichkeiten zwischen dem Kanton Neuenburg und dem Regenschirmbesitzer erfolgen und außerdem bekommt er natürlich seinen Regenschirm zurück.

= **Königin Wilhelmine zahlt Geld zurück.** Die Königin Wilhelmine bekommt von ihren Holländern ein ganz anständiges Gehalt, aber übermäßig hoch ist es nicht. Trotzdem kommt die Königin mit ihrem Einkommen aus, denn sie ist eine sparsame Hausmutter, die in der Wirtschaft nicht zuviel verbraucht und für die alten Tage etwas zurücklegen könnte. Nun ist es aber in Holland so, daß Apanageüberschüsse wieder der Staatskasse anheimfallen, also zurückgezahlt werden. Im letzten Jahre hat nun die Königin Wilhelmine nach einer Mitteilung des holländischen Finanzministers das ihr zustehende Jahreseinkommen nicht aufgebraucht: sie hat 1643 Gulden und noch eine Kleinigkeit darüber gespart, und die Staatskasse stellt ihr öffentlich das Zeugnis einer vortrefflichen Hausfrau aus. Sie hat offenbar immer sehr billig eingekauft.

= **Die Stadt Nome.** Die Stadt Nome in Alaska, das vorläufige Endziel der Nordpolüberflieger Amundsen, Ellsworth und Nobile, zählt 10 000 Seelen, und von diesen 10 000 Menschen ist fast jeder einzige ein Goldsucher. Die meisten Häuser in Nome, das erst seit 1899 besteht, sind Holzbaracken; in den wenigen Steinbauten, die vorhanden sind, sitzen die Regierungsbehörden und die „vornehmen" Geschäftsleute. Auf mindestens 40 Meilen hin längs seiner flachen, verödeten Küste ist Nome so reich an Goldsand, daß sich das „Sammeln" des kostbaren Metalles hier reichlich lohnt. Die Bevölkerung von Nome ist ein Gemisch von Menschen aller Länder und Völker. Es liegt in der Stadt eine amerikanische Garnison und im Sommer liegen im Hafen amerikanische Kriegsschiffe, große Bugsierschiffe von ganz besonderer Art, die den Schmuggel aus dem benachbarten Sibirien verhindern sollen. Im Sommer arbeiten Männer und Frauen in Nome auch während des größten Teiles der hellen Nächte ganz intensiv, um auch nicht eine einzige Stunde der kurzen Jahreszeit, in der sich Goldsammeln läßt, zu versäumen. Die Stadt macht dann den Eindruck eines Gespensterwohnsitzes, denn alle Geschäfte und alle Häuser sind geschlossen, weil alles beim Goldsandwaschen tätig ist. Die Zeit der Amüsements für Nome ist der Winter: dann gibt es Kinos, Phonographen, Hunderennen (sehr beliebter Sport!) und endlose Tanzvergnügungen. Dicht neben der Stadt der Weißen liegt ein großes Eskimodorf, dessen Bewohner von der Pelztierjagd leben und an den Wintervergnügungen der Goldsucher nicht teilnehmen.

ein gutes Rennen und wenn er im Training bleibt, hat er große Aussichten zur Vereinsmeisterschaft. 3. Rölle 2 Stunden 27 Minuten; 4. Picke 2 Stunden 29 Minuten; 5. Jost 2 Stunden 31½ Minuten; 6. Hönisch 2 Stunden 32 Minuten; 7. Winkler II 2 Stunden 38 Min.; 8. Winkler I 2 Stunden 52 Minuten; 9. Glatzel, zweimal Reifenschaden; 10. Pachmann, Kettendefekt. Mithin ist der Stand zur Vereinsmeisterschaft folgender: 1. König und Hönisch je 6 Punkte, 2. Fischer und Picke je 5 Punkte, 3. Jost und Rölle je 2 Punkte. K. S.

50 km Rennen des 1. Brockauer Radfahrer-Verein 1911.

Am vergangenen Sonntag hielt obiger Verein sein zweites Straßenrennen über 50 km ab. Von 15 gemeldeten Fahrern stellten sich 12 den Startern Herrn Lehmann und Langer, die dieselben um 8[35] Uhr auf die Strecke schickten. Unter Heilrufen der zahlreich erschienenen Sportsfreunde zog das Feld in flottem Tempo davon. Kaum war Sacherwitz erreicht, so mußte Nickel wegen Pedaldefekt die Spitze ziehen lassen. Lagen vor Schmartsch noch alle übrigen Fahrer zusammen, so mußten im Ort selbst die schwächeren Fahrer die Spitze, bestehend aus 6 Fahrern, die sich durch einen schneidigen Spurt losgelöst hatten, davon ziehen lassen. Nun ging es über Schönborn, Althof-Dürr, Schalthaus nach Rothsürben. Hier gelang es durch erneute Spurts wiederum das Feld zu trennen und lagen Fiedler, Nuß und Kühn als Spitzengruppe zirka 100 m vor Kirsch, Bergemann und Scharlaster. Im zähen Kampf strebten letztere die verlorene Strecke wieder aufzuholen. Fast war die Spitze erreicht, als durch den Sturz Scharlasters in der Weigwitzerkurve die Fahrer zum Abstoppen gezwungen wurden und somit ihr Vorhaben vereitelt wurde. Im scharfen Tempo fuhr die aus 3 Fahrern bestehende Spitze über Thauer, Schönborn in die noch einmal zu durchfahrende Strecke, wo zwischen Schalthaus und Rothsürben der bisher glänzend gefahrene Kühn, durch die nimmer endenwollenden Spurts und nicht zuletzt durch den heftigen Gegenwind einem Schwächeanfall erlag und hierdurch von der Spitze abfiel. War es bisher dem in guter Position liegenden Fiedler gelungen durch seine Aufmerksamkeit seinem gefürchtetsten Gegner Nuß gegenüber zu behaupten, so fand Letzterer in Thauer eine Gelegenheit durch einen überraschenden Vorstoß dem in Führung liegenden davon zu fahren, wodurch das Rennen zu seinen Gunsten entschieden war. Um die Besetzung der Plätze lieferten sich die in Frage kommenden Fahrer auf der ganzen Strecke oft schwere Kämpfe, wobei auch Kühn einen schweren Sturz davon trug. In Anbetracht der stellenweise schlechten Wege und Windverhältnisse kann das Rennen als gut bezeichnet werden. Zur Begleitung des Rennens hatte sich Herr Janofski als Mitglied unserer Motorradabteilung in liebenswürdiger Weise zur Verfügung gestellt. Ihm sowie Siegern und Besiegten ein kräftiges „All Heil.“ Den Spendern des Eichenkranzes sowie der Blumensträuße und Prämien für die Sieger sei an dieser Stelle nochmals bestens gedankt. Resultat des Rennens. 1. Nuß 1 Stunde 51 Minuten, 2. Fiedler 1 Stunde 52 Minuten, 3. Scharlaster (gestürzt) 1 Stunde 56 Minuten, 4. Bergemann, 5. Kirsch, 6. Nickel (Defekt), 7. Kühn (gestürzt), 8. Winkler, 9. Mühmel, 10. Drescher, sämtliche in kurzen Abständen. Jenke, Stache aufgegeben.

S. C. „Sturm“ 1916 Brockau.

Für den kommenden Sonntag ist es der Vereinsleitung gelungen den Gaumeister in der 1. Jugendklasse S. C. Vorwärts nach hier zu verpflichten. Das Spiel steigt Nachmittag in Benkwitz um 4,30 Uhr unter Leitung des Herrn Wersig von 06. Auf das Abschneiden unserer Jugend darf man gespannt sein. Vorher steigt ein Jugendspiel der 2. Klasse (3 Uhr) derselber Vereine. Ferner spielt Vormittag 10 Uhr Sturm 3. Bez. gegen Bar Kochba 2. Bez. gleichfalls in Benkwitz. Die 1. Knaben-Elf fährt nach Deutsch-Lissa um gegen den dortigen Sportverein ein Freundschaftsspiel zu absolvieren. Voraussichtlich spielt die 1. Bez.-Elf gleichfalls dort. Btk.

Rundfunk Breslau (Welle 418), Gleiwitz (Welle 251)

Wochentags: 11.15: Wirtschaft (Berl. Freiverkehr 10.40), Wetter. ⊙ 12.55: Nauener Zeit. ⊙ 1.25: Zeit. ⊙ 1.30: Wetter, Wirtschaft (Breslau amtlich). ⊙ 3: Presse, Wirtschaft (Berlin amtlich). ⊙ 3.30: u. 5: Landwirtschaftl. Preisbericht (außer Sonnabends). ⊙ Anschl. an die Abendveranstaltung: Wetter-, Zeit-, Sport- u. Presse-Nachr. ⊙ Gleiwitz überträgt das Breslauer Programm.

Freitag, 4. Juni. 3.50: Schallplattenübbertr. ⊙ 4.30: Schumann-Nachmittag der Funkkapelle. Solisten: Dr. Laserstein (Violine), Hosemann (Cello), Czerny (Klavier). Manfred-Duo. Trio D-moll. Gartenmelodie. Träumerei. Abendlied. Sonate A-moll. Genoveva-Duo. ⊙ 6: „Die Vitamine und ihre Wirkung“, prakt. Winke für die Hausfrau von Ragnar Berg. ⊙ 6.50: „Ueber den Nährwert und den Vitamingehalt einiger einh. Nahrungsmittel“ von Dr. Knauer. ⊙ 7.30: Uebertr. aus der Staatsoper Berlin: Rigoletto, Oper in 4 Akten von Verdi mit Kammersänger Alfred Piccaver von der Wiener Staatsoper in der Partie des Herzogs von Mantua als Gast. Besetzung wird am Abend der Aufführung bekanntgegeben.

Sonnabend, 5. Juni. 3.50: Stunde mit Büchern. ⊙ 4.30: Gounod-Nachmittag der Funkkapelle. Fant. „Margarethe“. — Bach: „Ave Maria“. Fant. „Der Tribut von Zamora“. Intermezzo religioso. Fant. „Romeo und Julia“. Aus „La Colombe“. ⊙ 6: Schach. — 6.50: Reichskurzschrift, 13. Vortrag. ⊙ 7.35: „Die Lyrik seit Liliencron und George“, Vortr. von Dr. Milch. ⊙ 8.25: Carl Maria von Weber-Abend († 5. Juni 1826). Mitw.: Waetzoldt'scher Gesangverein, Zanke (Flöte), C. Hosemann (Cello), Bollon (Klav.), B. Heinz Fuchs (Vortr.). Variationen über ein russisches Volkslied. — Ein neu aufgefundenes Weber-Blatt. — Aus „Leier und Schwert“. (Männerchöre). — Trio für Flöte, Cello und Klavier. — Pollacca brillante. ⊙ 10.30: Uebertr. aus Berlin: Tanzmusik.

* **[Voraussichtliches Wetter.]** Freitag: Wolkig, zeitweise heiter, ziemlich warm, Regen, vielfach Gewitter. — Sonnabend: Etwas kühler, abwechselnd heiter und wolkig, etwas Regen, später trockener Abend und klar.

* **[Pflichtfeuerwehr.]** Im Monat Juni 1926 haben die Mitglieder der Nummern **676—810** Dienst. Die nächste Uebung findet am 16. Juni, abends 6 Uhr statt. Sammelplatz vor dem Spritzenhause. Falls die Fehlenden nicht innerhalb drei Tagen durch triftige Gründe ihre Unabkömmlichkeit nachgewiesen haben, werden dieselben zur Bestrafung angezeigt wenden.

* **[Wochenkrankheitsbericht aus dem Landkreise.]** In der Woche vom 23. bis 29. Mai wurden folgende Fälle von übertragbaren Krankheiten amtlich gemeldet: In Koberwitz 1 Erkrankung an Lungen- und Kehlkopftuberkulose, in Tschechnitz 1 Bißverletzung durch ein tollwutverdächtiges Tier, in Herrnprotsch (Heilstätte) 2 Todesfälle an Lungen- und Kehlkopftuberkulose.

* **[Alle spät ausgeführten Anpflanzungen]** sollen, wenn Wasser zu haben ist und außer großer Hitze auch noch Trockenheit eingetreten, etwa alle 14 Tage tüchtig begossen werden; unter tüchtigem Begießen versteht man die Verabreichung von wenigstens 30 Liter Wasser pro Baum. Auch hier sind es gerade die leichten, wenig tiefgründigen Böden mit Kies- oder Steinunterlage, welche die Bewässerung den Sommer über am allerwenigsten entbehren können. Wenig und oft zu begießen hat nicht viel Wert, denn nicht allein die Erdoberfläche, sondern auch die Erde, welche das Wurzelwerk umhüllt, soll durchfeuchtet werden; lieber weniger oft, aber dann reichlich gießen.

* **[Personenverkehr nach Danzig und Ostpreußen.]** Der Personenverkehr von Schlesien nach Danzig und Ostpreußen hat mit dem Beginn des diesjährigen Sommerfahrplans (15. Mai) eine wesentliche Verbesserung erfahren. Während seit der Abtrennung der Provinz Posen bei Reisen nach Danzig und Ostpreußen stets der zeitraubende und kostspielige Umweg über Cüstrin oder Berlin benutzt werden mußte, ist seit dem 15. Mai d. J. wieder die in der Vorkriegszeit übliche Benutzung des Weges über Posen—Bromberg—Dirschau möglich. Von diesem Tage ab verkehrt ein neuer Zug mit Durchgangswagen 1.—3. Klasse Breslau—Danzig und Breslau—Königsberg (Pr.) über Posen—Bromberg—Dirschau, der 1[08] Breslau verläßt, 9[58] in Danzig und 1[10] in Königsberg (Pr.) eintrifft. Der Gegenzug verläßt Königsberg (Pr.) 2[27] Danzig 7[00] und trifft 5[28] Uhr in Breslau ein. Hier bestehen sowohl an der Hinfahrt wie auf der Rückfahrt Anschlüsse von und nach allen Richtungen. Zur Erleichterung des Reiseverkehrs wird bei dem Durchgangswagen Breslau—Danzig sowohl auf deutscher wie auf polnischer Seite die Paß- und Zollschau im Zuge vorgenommen. Das lästige Aus und Einsteigen auf der deutschen und polnischen Grenzstation zum Zwecke der Paß- und Zollschau fällt mithin für die Reisenden nach und von Danzig fort. In den Durchgangswagen von Breslau nach Königsberg (Pr.) und umgekehrt findet eine Paß und Zollschau überhaupt nicht statt. Zur Reise nach Danzig über Posen—Bromberg—Dirschau genügt ein deutscher Paß mit einem Durchreisesichtvermerk des polnischen Konsulats. Die Gebühr für diesen Durchreisesichtvermerk beläuft sich zurzeit auf 0,80 RM. Zur Reise nach Ostpreußen ist weder Paß noch polnischer Sichtvermerk erforderlich. Gleichzeitig mit dem neuen Fahrplan ist für den Verkehr mit Danzig über Posen—Bromberg—Dirschau ein neuer Tarif in Kraft getreten, der die direkte Ausgabe von Fahrkarten und die direkte Abfertigung von Gepäck nach Danzig über Posen—Bromberg—Dirschau ermöglicht. Ebenso können jetzt direkte Fahrkarten nach Ostpreußen über Posen—Thorn—Dirschau ausgegeben und Reisegepäck nach Ostpreußen über diesen Weg direkt abgefertigt werden. Durch die Benutzung des direkten Weges über Posen—Bromberg—Dirschau wird der Reiseverkehr zwischen Schlesien und Danzig sowie Ostpreußen nicht nur beschleunigt, sondern auch nicht wesentlich verbilligt.

* **[Evangelisch-Kirchliches.]** Am nächsten Sonntag, den 6. Juni wird in der evangelischen Pfarrkirche in dem liturgisch gestalteten Hauptgottesdienst das Andenken an den vor 250 Jahren heimgegangenen Pfarrer und Dichter Paul Gerhardt feierlichst begangen werden. Seine Lieder sind ein besonders köstlicher Schatz des Gesangbuches geworden. Es sei nur hingewiesen auf die Lieder „Befiehl du deine Wege“, „Zieh aus mein Herz und suche Freud“, „Ist Gott für mich, so trete“, „Wie soll ich Dich empfangen“, „Nun laß uns gehen und treten“, „Wach auf mein Herz und singe“, „Nun ruhen alle Wälder“, „O Haupt voll Blut und Wunden“, die zum Gemeingut der deutschen Christen geworden und in alle Völkersprachen umgedichtet worden sind.

H **[Die Evangelische Jungschar]** veranstaltet am kommenden Sonntag (6. Juni) ihren Familien-Ausflug nach Schönborn, wozu sie alle Eltern und Freunde der Jungschar herzlich einladet. Abmarsch um ½2 Uhr an der „Guten Laune.“

* **[Brockauer Schützenverein 1925 e. V.]** Am 5., 6. und 7. Juni veranstaltet der Verein ein groß angelegtes Schützenfest, verbunden mit öffentlichem Preisschießen, wozu die Bewohnerschaft von Brockau uad Umgegend ergebenst eingeladen wird. Dee Verein macht mit diesem Feste den Versuch, die alte Sitte des Pfingstschießens, wie sie vielerorts seit altersher besteht, auch bei uns einzuführen und bittet schon aus diesem Grunde um geneigte Unterstützung. Für Volksbelustigung, wie sie beim Pfingstschießen üblich, ist auf dem Schützenplatze in ausreichendem Maße gesorgt. Das leibliche Wohl aller Teilnehmer wird sich unser rühriger Vereinswirt Herr Scholz aus der „Laune“ angelegen sein lassen, zumal er für unser Schützenhaus ständige volle Konzession erworben hat. Das Preisschießen, an dem sich jedermann beteiligen kann, dauert an allen drei Tagen von 9 Uhr früh bis 7 Uhr abends. Geschossen wird stehend freihändig über Visier und Korn nach den Vorschriften des Kartells. Die Lage, 5 Schuß, kostet 50 Pfennig einschließlich Munition. Anzahl der Lagen beliebig. Die beiden besten Lagen werden gezählt. Es kommen 10 Preise zur Verteilung. 1. Preis ein Fahrrad, 2. Preis eine Kleinkaliberbüchse. Die Preise sind in der Fahrradhandlung von Herrn Kühn ausgestellt. Die Preisverteilung erfolgt Montag Abend nach Beendigung des Schießens. Die Vereinsmitglieder werden ersucht, an den beiden Wochentagen zu schießen, damit der Sonntag den Gästen reserviert bleibt. Sonntag Abend findet im Anschluß an das Schießen ein gemütliches Beisammensein der Vereinsmitglieder mit ihren Damen im Schützenhause statt.

* **[Brockauer Schützenverein 1925 E. V.]** Am Donnerstag, abends 8 Uhr Monatsversammlung bei Weigelt, Bahnhofstraße Verteilung der Plaketten und Besprechung über das stattfindende Schützenfest. Gäste willkommen.

* **[M.-G.-V. „Frohsinn.“]** Donnerstag, den 3. Juni, abends 8 Uhr Gesangstunde. Wir machen die Sangesbrüder darauf aufmerksam, daß an den Donnerstagen vor dem 13. Juni die Gesangstunden infolge des Preisliedes von 8—11½ Uhr stattfindet, sodaß jedem Sangesbruder Gelegenheit gegeben ist, das Preislied zu proben. Vollzähliges Erscheinen hierzu ist notwendig.

* **[Turnverein Friesen.]** Auf die Einladung des Vereins ehemaliger Kavalleristen zu seinem am Sonntag, den 6. Juni bei Hielscher stattfindenden 4. Stiftungsfeste werden die Mitglieder nochmals aufmerksam gemacht.

* **[S. C. Sturm 1916 Brockau.]** Freitag, den 4. Juni, abends 6 Uhr Mannschaftsabend der Knaben, 8½ Uhr der Junioren und Senioren. Das Training an den Wochentagen wie üblich.

* **[Kath. Jungmänner- und Jugend-Verein St. „Georg“.]** Donnerstag, den 3. Juni, abends 8 Uhr, findet im Vereinshaus die fällige ordentliche Generalversammlung des Jungmännervereins verbunden mit Vorstandswahl 2c. statt. Pflicht eines jeden Mitgliedes des K. J. M. V. ist es, an derselben teilzunehmen. Unentschuldigtes Fernbleiben wird statutengemäß bestraft.

* **[Verein ehem. Kavalleristen]** Am Sonntag, den 6. Juni begeht der Verein sein 4. Stiftungsfest mit Tischbannerweihe in Hielschers Garten und Festfäle. Hierzu werden alle Freunde und Gönner des Vereins freundlichst eingeladen. Ab 3 Uhr nachmittags Konzert der Breslauer Eisenbahnerkapelle unter persönlicher Leitung des Herrn Ziegler. Weiheredner Herr Divisionspfarrer Dr. Wosien. Die Vereinskameraden werden gebeten, wenn möglich im schwarzen Anzug nnd weißer Binde zu erscheinen. Vereinsabzeichen anlegen.

Aus Carlowitz und Umgegend.

Carlowitz, den 3. Juni 1926.

Fronleichnamstag.

Am ersten Donnerstag nach Trinitatis begeht die katholische Kirche eines ihrer höchsten Feste, den Fronleichnamstag. Dem Andenken an den „Leichnam des Herrn“ („Fro“ heißt Herr) ist er geweiht, der Erinnerung an die wunderbare Verwandlung der gesegneten Hostie in den Leib Christi. In südlichen Ländern, besonders in Italien, in Spanien, aber auch in Österreich, begeht man den Tag mit großem Pomp und großer Feierlichkeit und es entfaltet sich in Prozessionen eine üppige Farbenpracht. Alles prangt im schönsten Festschmuck — daher auch der Name „Prangtag“ —, und die Gotteshäuser sind aufs prächtigste mit Blumen und Fahnen geschmückt. Auch in manchen katholischen Kirchen liegt über dem Fronleichnamstage froheste Feststimmung. Die Blumen und Reiser, die auf dem Wege der Fronleichnamsprozession liegen, sollen, zu Kränzen gebunden und im Hause aufgehängt, gegen Blitzschlag schützen; ist der Kranz schon am ersten Abend trocken, so steht eine gute Heuernte in Aussicht. Das Fest soll, nach der Sage, infolge einer Vision, die die Lütticher Nonne Juliane gehabt hat, im 13. Jahrhundert eingesetzt, aber erst später zu allgemeiner Bedeutung erhoben worden sein. Berühmt waren früher die Fronleichnamsspiele, und es war üblich, daß in der Prozession Gruppen von Verkleideten einherschritten, die die gesamte kirchliche Welt- und Geschichtsauffassung von der Schöpfung bis zum Jüngsten Gericht symbolisch darstellten.

* **[Die evangelische Gemeinde Carlowitz]** feiert am kommenden Sonntag, den 6. Juni ihr diesjähriges Gustav Adolf Fest. Vormittag 9½ Uhr Festgottesdienst (Pfarrer lic. Müller) anschließend Kindergottesdienst. Abends 8 Uhr im Gottesdiensthaus Gemeindeabend: Gesangs- und Deklamationsvorträge, musikalische Darbietungen. Vortrag von Herrn Pfarrer lic. Müller über „Zweck und Ziel des Gustav Adolf Verein.“

Hundsfeld. (Stadtverordneten-Sitzung.) Am Mittwoch, den 2. Juni 1926, nachmittags 7 Uhr, fand im Sitzungszimmer des Rathauses eine Stadtverordneten-Sitzung statt. Tagesordnung: 1. Bericht über den Stand der Angelegenheit betr. den Bau des Zehnfamilien-Wohnhauses. 2. Beschlußfassung über evtl. Beitritt zu dem auf Betreiben des Gutsvorstandes Bischofswalde zu bildenden Eingemeindungsverbandes. 3. Beschlußfassung über evtl. Ausübung des Wiederkaufsrechts des Siedlungsgrundstückes Där. 4. Gutachten der Gebrüder Kieslich-Patschkau über die Besichtigung der hiesigen Feuerwehr-Leiter. 5. Kenntnisnahme betr. Bewilligung eines Zuschusses zur Alarmsirene seitens der Schlesischen Feuer-Sozietät. 6. Beleuchtung des Feuerwehrturmes. 7. Antrag der hiesigen Erwerbslosen. 8. Beschlußfassung über evtl. Kanalisierung des Chaussee-Grabens am Grundstück der Witwe Koschate hier. 9. Kassen-Revisions-Verhandlungen pro April cr.

Provinzielles.

Kupferberg. (Seltsamer Todesfall.) Dem Brückner, der dem Schmiedemeister Preuß bei der Arbeit zusah, drang auf bisher noch unaufgeklärte Weise ein Stahlsplitter in den Kehlkopf. An den Folgen dieses Unfalles ist der Verletzte im Krankenhaus gestorben.

Lauban. (Totgefahren.) Als der Besitzer des Gasthauses „Grünen Baum“ in Bertelsdorf, Ewald Garbe, ein einem Fleischermeister entlaufenes Kalb wieder einfangen wollte, wurde er von einem Automobil überfahren und schwer verletzt. Am Tage darauf ist der Bedauernswerte gestorben.

Sprottau. (Schwere Verletzung.) Als auf dem Bahnhof Mallmitz ein Saganer Rangierer auf einem Wagen des fahrenden Güterzuges aufspringen wollte, verfehlte er das Trittbrett und wurde überfahren. Außer starken Verletzungen im Gesicht trug er so schwere Quetschungen am rechten Unterschenkel davon, daß dieser amputiert werden mußte.

Grünberg. (Pech mit einem fremden Motorrade.) Ein Klempnermeister stellte bei einem Schmiedemeister in Niebusch sein Motorrad ein. Die Gelegenheit benützend, machte der Meister in der Abwesenheit des Besitzers eine Probefahrt auf dem Rade, die ihm recht schlecht bekam. Bei der ersten Biegung fuhr er an einen Baum. Das Rad ging völlig in Trümmer und der Schmiedemeister erlitt schwere Verletzungen.

Neusalz a. O. (Vom Tode errettet.) An der Hafenbrücke stürzte ein achtjähriger Junge aus einem Kahn ins Wasser und ging sofort unter. Einem herbeieilenden Mann gelang es, den schon Bewußtlosen zu retten. Wiederbelebungsversuche hatten Erfolg.

Schlußdienst.

Vermischte Drahtnachrichten vom 2. Juni

Die Deutsche Reichspost im April 1926.

Berlin. Über den Verkehr bei der Reichspost im April 1926 gibt das Reichspostministerium bemerkenswerte Verkehrs- und Wirtschaftszahlen bekannt. Wir entnehmen dem Bericht u. a. folgendes: Die Einnahmen im April 1926 betrugen zusammen 127,9 Millionen Mark. Ihnen standen Totalausgaben in Höhe von 129,6 Millionen Mark gegenüber. Die Isteinnahmefür April bleibt hinter dem Monatsdurchschnitt um 25,6 Millionen Mark zurück. Die Mindereinnahme verteilt sich auf beinahe alle Betriebszweige. Die Zahl der Rundfunkteilnehmer ist im April um 31 756 gestiegen, die Gesamtzahl der Teilnehmer betrug am 1. Mai 1 237 066.

Deutsch-dänischer Schiedsgerichts- und Vergleichsvertrag.

Berlin. Hier ist von dem Reichsminister des Auswärtigen Dr. Stresemann und dem dänischen Gesandten Kammerherrn Herluf Zahle ein Schiedsgerichts- und Vergleichsvertrag, bestehend aus 21 Artikeln mit dazugehörendem Schlußprotokoll und Notenwechsel, unterzeichnet worden. Der Vertrag beruht auf denselben Grundsätzen, wie die von Deutschland in den letzten Jahren mit anderen Ländern abgeschlossenen Verträge dieser Art. Er umfaßt sämtliche Streitigkeiten irgendwelcher Art, die zwischen Deutschland und Dänemark entstehen könnten. Nach dem Schlußprotokoll soll der Vertrag auch hinsichtlich solcher Streitigkeiten Anwendung finden, die ihren Ursprung in früheren Ereignissen haben; dies gilt jedoch nicht, wenn es sich um Ersatzansprüche aus Kriegshandlungen während des Weltkrieges handelt. Der Vertrag wird für die Dauer von zehn Jahren abgeschlossen und behält für jeweils fünf Jahre Gültigkeit, sofern er nicht gekündigt wird.

Die Verteilung der Hauszinssteuermittel an die preußischen Kommunen.

Berlin. Über die Verteilung der Hauszinssteuermittel an die Kommunen teilt der Amtliche Preußische Pressedienst mit: Die Hauszinssteuermittel bilden, soweit sie nicht für bestimmte Sonderzwecke der staatlichen Wohnungsfürsorge beansprucht werden, den eigentlichen Wohnungsfürsorgefonds des Staates. Dieser Fonds, der ausschließlich zur Vergebung von Hauszinssteuerhypotheken bestimmt ist, soll in erster Linie den unter besonders ernster Wohnungsnot leidenden Gemeinden zugute kommen und hier wiederum in erster Linie den Gemeinden der besetzten Gebiete und den Gemeinden des Ostens. Von wesentlicher Bedeutung für die von den Regierungspräsidenten zu treffende Entscheidung über die Höhe der zu überweisenden Beträge ist einmal der Grad der Wohnungsnot, zum anderen aber die Höhe der Mittel, die den Gemeinden selbst zur Förderung der Neubautätigkeit zur Verfügung stehen.

Mißbilligungsantrag für den Amtlichen Preußischen Pressedienst.

Berlin. Im Preußischen Landtag ist von Dr. Weisemann (Dtn.) eine Kleine Anfrage eingegangen, ob die Regierung bereit sei, dem Amtlichen Preußischen Pressedienst wegen grober Irreführung der öffentlichen Meinung durch die Behauptung, daß die sogenannte Notverfassung bei der Haussuchung bei Justizrat Claß gefunden worden sei, seine Mißbilligung auszusprechen.

Überfahrene Streckenarbeiter.

Stuttgart. Zwischen Zuffenhausen und Kornwestheim wurden zwei auf der Strecke beschäftigte Arbeiter von einem Leerzug erfaßt. Der eine war sofort tot, der andere wurde verletzt.

Zehntes Deutsches Sängerfest in Wien 1928.

Stuttgart. Der Gesamtausschuß des Deutschen Sängerbundes befaßte sich auf seiner Tagung in Schwäbisch-Gmünd hauptsächlich mit der Ausgestaltung des 10. Deutschen Sängerfestes, das in der zweiten Hälfte des Juli 1928 in Wien stattfinden wird. Der Musikausschuß hat das Programm für die beiden Hauptaufführungen bereits fertiggestellt. Zu Festdirigenten wurden drei Wiener, Keldorfer, Luce und Führich, und drei Reichsdeutsche, Wohlgemuth, Dost und Heinrichs, gewählt. Man rechnet mit einer Beteiligung von mindestens 100 000 Sängern. Die Hälfte des großen Sportplatzes auf der Hohen Warte soll überdacht werden, so daß jeweils 50 000 Sänger bei einer Aufführung mitwirken können; dabei werden noch unbedeckte Plätze für 100 000 Zuhörer verfügbar sein.

Wirtschaftliche Umschau

Interessengemeinschaften.

Neben dem Wort Konzern ist in den letzten Jahren in der deutschen Wirtschaft wohl keines häufiger gebraucht worden als das Wort Interessengemeinschaft. Schon diese Tatsache zeigt aber, einen wie verschiedenartigen Inhalt es hat, und tatsächlich gibt es wohl auch kaum zwei Interessengemeinschaftsverträge gleichen Inhalts. Trotzdem spielt diese Form der Zusammenfassung in der deutschen Wirtschaft eine starke, allerdings wohl kaum an Wichtigkeit zunehmende Rolle, und manche, besonders die J.-G. Farbenindustrie und die Interessengemeinschaft Schultheiß-Patzenhofer, Kahlbaum, Ostwerke, sind weit über die deutschen Grenzen hinaus bekannt, ihre Wertpapiere auch an den Börsen sehr beliebt. Die J.-G. Farbenindustrie führt den Titel zu Unrecht, denn sie ist keine Interessengemeinschaft mehr, sondern eine vereinheitlichte Aktiengesellschaft, die entstand, nachdem sich herausstellte, daß man mit dem alten Schema der Interessengemeinschaft — Herstellung der gleichen Waren in verschiedenen Fabriken, lediglich lockere Abmachungen über Fabrikationsverteilung, Personalpolitik usw. — nicht weiterkam. Man mußte hier ganz straff zusammenfassen, wie man jetzt gern sagt, rationalisieren (etwas, was gerade der chemischen Industrie sehr naheliegt und von ihr eigentlich stets ausgeübt wurde, und machte zu diesem Zwecke aus der Interessengemeinschaft von sieben Einzelfirmen eine einheitliche Unternehmung, wohl die größte ihrer Art auf der gesamten Erde. Zeigt schon dieses Beispiel, daß die Interessengemeinschaft in den meisten Fällen nur ein Übergangszustand ist, so zeigt sich das vielleicht noch deutlicher an dem zweiten erwähnten Beispiel, der gelegentlich so genannten Bier-Sprit-Gruppe. Diese Gruppe entstand ursprünglich aus dem Gedanken, daß man die Produktion landwirtschaftlicher Erzeugnisse in ihren verschiedenen Punkten bis zum Absatz zusammenfassen könnte, und so kam eine große Handelsfirma landwirtschaftlicher Erzeugnisse (Ostwerke) mit einer Reihe von Mühlen, einem der größten Brauereikonzerne (Schultheiß-Patzenhofer) und einer chemischen Fabrik, die in der Hauptsache Spirituosen herstellte (Kahlbaum), zusammen. Die innere Zusammensetzung der Gruppe hat durch die Inflation und die Stabilisierung einen starken Wandel erfahren und besonders Kahlbaum, der sich von der Herstellung von Chemikalien und Spirituosen fast vollständig auf den Weinhandel umstellte, ist heute etwas ganz anderes als früher, und zwar, wie es nach den letzten Geschäftsergebnissen scheint, nichts Besseres. Der Interessengemeinschaftsvertrag, der übrigens merkwürdig verwickelt ist, läuft mehrere Menschenalter. Trotzdem ist erst vor einigen Monaten einer der grundlegenden Punkte geändert worden. Seit Wochen bereits füllt die Debatte darüber, ob Kahlbaum in der Interessengemeinschaft bleiben könne und unter welchen Bedingungen, die Handelsteile und die juristischen Fachschriften. Denn beide Teile arbeiten mit riesigen Rechtsgutachten. Soviel zu übersehen ist, werden die Dinge wohl so laufen, daß die Kahlbaum-Aktionäre schlechter gestellt werden als die der beiden anderen Gesellschaften. Das ist im Einzelfall recht bedauerlich, denn der Interessengemeinschaftsvertrag sagt etwas ganz anderes und gewinnt seine Hauptbedeutung eigentlich eben dann, wenn eine der vereinigten Gesellschaften schlechter arbeitet als die anderen. Aber es hat auch über den Einzelfall hinaus Bedeutung. In dem scharfen Wettbewerb, der sich jetzt in Deutschland wieder mehr und mehr durchsetzt, scheint die lose Form der Interessengemeinschaft sich doch recht schlecht zu bewähren. Es müssen mehrere Verwaltungen durchgeschleppt werden, es wird ja soundso oft an verschiedenen Stellen im kleineren fabriziert, statt die Herstellung zusammenzulegen, und anderes mehr. Fast scheint es also, als ob man in einigen Jahren von Interessengemeinschaften und von Konzernen recht wenig hören würde, als ob an ihre Stelle überall die Mammutunternehmung treten würde, wie der sogenannte Ruhrtrust und die J.-G. Farbenindustrie sie schon heute darstellen.

Hermes.

Aus Handel und Industrie.

Der deutsche Bergbau fängt allmählich an, die Wirkungen des englischen Bergarbeiterausstandes zu spüren, und zwar so, daß die Vorräte in den Eisenbahnwagen und den Kanalkähnen langsam verschwinden und auch die viele Millionen Tonnen betragenden Haldenbestände anfangen, abzunehmen. Sogar die Förderung konnte arbeitstäglich eine Kleinigkeit gesteigert werden, wie es denn überhaupt gelungen ist, in West- und Südwesteuropa eine Reihe zum Teil ziemlich langfristiger Verträge hereinzunehmen. Ob die ungünstigen Wirkungen, die der englische Ausstand ohne jeden Zweifel für die Weltwirtschaft hat, letzten Endes nicht einen Teil der günstigen Wirkungen für den deutschen Kohlenbergbau wieder aufheben werden, das bleibt allerdings abzuwarten.

Börse und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 2. Juni.

* **Börsenbericht.** Die Tendenz war wieder sehr fest, zumal die Flüssigkeit am Geldmarkt seit dem Vortage erheblich zugenommen hat. Besonders in einzelnen Spezialwerten entwickelte sich ein stürmisches Geschäft. Auch in inländischen Anleihen machte sich wenigstens vorübergehend ein etwas lebhafterer Verkehr bemerkbar, während Goldpfandbriefe auf Realisationen der Spekulation eine Abschwächung erfuhren. Am Geldmarkt stellte sich tägliches Geld auf 5½—7 %, monatliches Geld auf 5½—6½ %.

* **Schlachtviehmarkt.** Auftrieb: Rinder 1234, darunter Bullen 353, Ochsen 188, Kühe und Färsen 693, Kälber 3000, Schafe 4791, Schweine 9503, Ziegen 31, Schweine aus dem Auslande 312. Preise. Für ein Pfund Lebendgewicht in Pfg.: Ochsen a) vollfleischige, ausgemästete 58—61, b) vollfleischige, ausgemäestte im Alter von 4—7 Jahren 52—55, c) junge fleischige, nicht ausgemästete 46—50, d) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 41—45; Bullen a) 54 bis 57, b) 50—52, c) 46—48; Kühe und Färsen a) 54—60, b) 44—50, c) 34—41, d) 28—31, e) 23—26; Fresser 40—48; Kälber a) —, b) 75—80, c) 65—72, d) 57—62, e) 50—55; Stallmastschafe a) 60—64, b) 45—55, c) 33—42; Schweine a) —, b) 77, c) 75—77, d) 73—75, e) 71—72; Säue 70—72; Ziegen 20 bis 25. Marktverlauf: Bei Rindern und Schafen glatt, bei Kälbern ruhig. Schwere Kälber vernachlässigt, bei Schweinen ziemlich glatt. (Die notierten Preise verstehen sich einschließlich Fracht, Gewichtsverlust, Risiko, Marktspesen und zulässigem Händlergewinn.

* **Magerviehmarkt.** Schweine- und Ferkelmarkt. Auftrieb: Schweine 456 Stück, Ferkel 560 Stück. Verlauf: Ruhiges Geschäft bei unveränderten Preisen. Es wurden gezahlt im Großhandel für Läuferschweine, 6—8 Monate alt, Stück 85 bis 105 M., 4—6 Monate alt 65—85 M., Pölke, 3—4 Monate alt, 46—65 M., Ferkel, 8—12 Wochen alt, 40—46, 6—8 Wochen alt 35—40 M.

* **Devisenbörse.** Dollar 4,19—4 21; engl. Pfund 20,40—20,45; holl. Gulden 168,59—169,01; Danz. 80,91 bis 81,11; franz. Frank 13,78—13,82; belg. 13,57—13,61; schweiz. 81,24—81,44; Italien 16,01—16,05; schwed. Krone 112,26—112,54; dän. 110,60—110,88; norweg. 91,82 bis 92,04; tschech. 12,42—12,46; österr. Schilling 59,30 bis 59,44; poln. Zloty (nichtamtlich) 38,05—38,25.

* **Produktenbörse.** Die amerikanischen und englischen Terminnotierungen zeigten teilweise leichte Besserungen, aber die Cifforderungen für Auslandsweizen waren kaum verändert. Hiermit hing es wohl zusammen, daß der Juli zu letzten Schlußkursen eröffnete, während September etwas höher bezahlt wurde. Roggen ist in Boden- und Kahnware mehr als in Waggonware angeboten, so daß die Provinzmühlen, die nicht an den Wasserwegen liegen, schwer zu versorgen sind. Lieferung stellt sich ein wenig höher. Gerste hat nach wie vor kleines Geschäft. Für Hafer war mehr Angebot, besonders aus Schlesien, am Markt, für das schwer Interessenten zu finden waren. Die Haltung war schwach. Im Mehlhandel scheint es wieder allgemein sehr still zu sein.

Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark:

	2. 6.	1. 6.		2 6.	1. 6.
Rogg., märk.	—	—	Weizkl.f.Brl.	10-10.2	10.3
pommersch.	—	—	Rogkl. f.Brl.	11,4-11.5	11.5
Weiz., märk.	175-180	175-180	Raps	—	—
pommersch.	—	—	Leinsaat	—	—
westpreuß.	—	—	Vikt.-Erbsen	33-45	34-45
Braugerste	187-200	187-200	kl.Speiseerbs.	26-30	26-30
Futtergerste	169-182	169-182	Futtererbsen	20-25	20-25
Hafer, märk.	194-205	195-206	Peluschken	20-24	20-24
pommersch.	—	—	Ackerbohnen	22-24	22-24
westpreuß.	—	—	Wicken	28-32	28-32
Weizenmehl			Lupin., blaue	12-13,5	12-13,5
p. 100 kg fr.			Lupin., gelbe	15,5-17,5	15 5-17,5
Bln.br.inkl.			Seradella	40 45	40-45
Sack (feinst.			Rapskuchen	13,7-13,9	13,8-13,9

Lobe-Theater.
Donnerstag und Freitag 8 Uhr:
„Marlborough zieht in den Krieg"
Sonnabend und folgende Tage 8 Uhr:
Gastspiel Ludwig Stössel
„Charleys Tante"

Thalia-Theater.
Donnerstag und folgende Tage 8 Uhr
„Medea"

Schauspielhaus.
Donnerstag und folgende Tage 8 Uhr
„Annemarie"
Sonntag nachm. 3½ Uhr:
„Der Vetter aus Dingsda"

Liebich-Theater.
Täglich abends 8 Uhr:
Gastspiel des Wiener Apollo-Theaters
Direktion: Victor Eckhardt
mit der großen Operetten-Revue in 16 Bildern
Apollo? Nur Apollo!
in der Wiener Originalbesetzung.
Gastspiele der Wiener Operetten-Lieblinge:
Hilde Schultz, Gerda Maurus, Margit Kühnel, Robert Nestelberger, Oskar Karlweis, Sigi Hofer.

Schauburg
Viktoria-Theater.
Neue Taschenstrasse 30/33.
Täglich abends 8 Uhr:
Der große Bühnenerfolg
Lebenslänglich
5 Bühnen-Akte
Personen unter 18 Jahren keinen Zutritt.

Adler's Gaststätte.
Brockau Bahnhofstraße 5

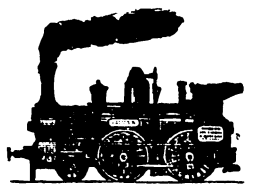
Sonntag, den 6. Juni:
Tanz.
Original-Jazzband.
Es ladet ergebenst ein **Gust. Weigelt.**
Empfehle meinen Saal für Hochzeiten und Vereine. Auch Sonntags.

Lichtspielhaus Brockau.
Freitag und Sonnabend:
Ein krasser amerikanischer Sittenfilm aus den untersten Verbrecherkreisen mit Pola Negri:
Cleo, das Mädchen der Strasse.
Aus dem Inhalt:
Im Vorstadt-Café — Die schöne Kellnerin — Der Fremde aus Paris — Studentenkarneval — Der große Bankdiebstahl — Die Perle vom Boulevard — Nachtleben von Paris usw.
Ferner: Reinhold Schünzel als „Ede" in dem Großlustspiel:
:: **Eine Nacht gelebt im Paradiese** ::
Sonntag und Montag:
Eine Erstaufführung für ganz Schlesien.
Beachten Sie das Sonnabend-Inserat!

Grosser Schützen-Rummel
am 5., 6. und 7. Juni.
Pfingst-Preisschiessen
für Jedermann.
1 Preis: 1 Fahrrad
sowie weitere 9 wertvolle Preise.
Schaustellungen
aus allen grösseren Städten Deutschlands.
Restaurationsbetrieb mit Thüringer Rostbratwürstchen.
Brockauer Schützenverein 1925 E. V.

Bruteier
Italiener
(beste Legerasse)
zu verkaufen.
Bahnhofstr. 11.

Holsteiner Vollfettkäse
9 Pfd. Postkolli 8.55, Pto. 1 M.
9 „ Kugelkäse 3.80, Pto. 1 M.
Holsteinische Käsefabr. Klünder & Co., Nortorf.


Taschenfahrplanbücher
für
Reichsbahndirektionsbezirk
Breslau-Oppeln
Stück 70 Pfg.
Brockauer Taschenfahrpläne
Stück 15 Pfg.
empfiehlt
Buch- u. Papierhandlung,
Bahnhofstrasse 12.

Schütze Dich!
Was jedes Brautpaar u. jed. junge Ehepaar wissen muß, erfährt es kostenlos. Schreiben Sie noch heute eine Postkarte an
Versandhaus
Otto Fischer,
Breslau I, Höfchenstr. 55 I.

Metallbetten
Stahlmatratz., Kinderbett
gü n st. an Priv. Katal. 2239 frei
Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.)

Pfarramtliche Nachrichten.

Evang. Pfarrkirche z. Heiligen Geist in Brockau
Donnerstag, den 3. Juni.
Abends 8 Uhr: Bibelstunde im Kirchaubau.
Vikar Horter.

Katholischer Gottesdienst in Brockau.
Donnerstag (hochheilig. Fronleichnamsfest), d. 3. Juni.
Abends 8 Uhr: hl. Segen, darauf Beichtgelegenheit.
Freitag 6 Uhr: Hochamt, abends 8 Uhr: hl. Segen.
Sonnabend 5—7 und ½8—½10 Uhr: Beichte für die Männer und Jünglinge.

Bekanntmachung.

Die Wählerlisten (Wahlkartei) zur Durchführung des Volksentscheids liegen in der Zeit vom

Sonntag, deu 6. Juni
bis einschl. Sonntag, den 13. Juni 1926

in den Stunden von 8 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags, Sonntag, den 6. Juni und 13. Juni von 11—12 Uhr Mittags, zu jedermanns Einsicht im Rathaus, Zimmer 2 (Einwohner-Meldeamt) aus.

Wer die Wählerlisten für unrichtig oder unvollständig hält, kann dies bis zum Ablauf der Auslegungsfrist bei dem Unterzeichneten schriftlich anzeigen, oder zur Niederschrift geben. Soweit die Richtigkeit seiner Behauptungen nicht offenkundig ist, hat er für sie Beweismittel beizubringen.

Brockau, den 31. Mai 1926.

Der Gemeindevorsteher.
Dr. Pause.

Das Tor zum Osten
ist eine große Tageszeitung!
Das erfolgreichste Anzeigenblatt Oberschlesiens ist der bald 100 Jahre erscheinende, weitverbreiteste
Oberschlesische Wanderer
Gleiwitz
Kein Oberschlesier im Reiche versäume
sein Heimatsblatt beim Postamt oder direkt beim Verlag in Gleiwitz sofort zu bestellen.
Anzeigen vermittelt die Geschäftsstelle der „Brockauer Zeitung" ohne jeden Aufschlag

Lest Lest
Meister-Romane!

Nr. 66. 4. 6. 26.
Hierzu eine Beilage.